

# Pöserer Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

## Amtliches.

Berlin, 8. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Wirklichen Geheimen Rath und Präsidenten des Konsistoriums der Provinz Brandenburg, Grafen von Voß-Buch, den Nothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub; so wie dem ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität zu Bonn, Dr. Böcking, den Charakter als Geheimen Justizrath; und dem Politischen Sekretär Jacobie in Stettin, den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; auch dem Landesältesten Grafen Anton von Magnis auf Ullersdorf im Kreise Glog, die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Johanniter-Maltei-Ordens zu erteilen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die auf den Geheimen Regierungsrath und Vortragenden Rath im Ministerium des Innern, von Klüh auf Dedelow, gefallene Wahl zum kur- und neumärkischen Haupt-Ritterschafts-Direktor für den Zeitraum von Weihnachten 1855 bis dahin 1858 zu bestätigen; und dem Buch- und Kunsthändler Franz Karl Eifen zu Geln das Prädikat als Allerhöchstherrn Hof-Buch- und Kunsthandlers zu verleihen; so wie dem Sekonde-Lieutenant a. D. von Held zu Berlin, früher im 6. Artillerie-Regiment, die Erlaubnis zur Anlegung der von des Kaisers von Brasilien Majestät ihm verliehenen goldenen Medaille für den Feldzug von 1852 in Uruguay und des Offiziers-Ordens zu erteilen.

Bei dem R. Hüttenamt zu Königshütte sind: der Hüttenamtsassistent Bittner zum Buchhalter, der Berg- und Hüttenlebe Richter zum Hüttenmeister, so wie die Civilwärter Wagner und Schröder zum Hüttenamtsassistenten ernannt worden.

Se. R. H. der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden, und

Se. R. H. der Prinz Albrecht (Sohn) von Preußen gestern nach Bonn abgereist.

Angekommen: Der Präsident des Hauses der Abgeordneten, R. Kammerherr und Regierungsrath Graf zu Eulenburg, von Marienwerder; Se. Exc. der Herzog von Anhalt-Desau, sachsen-saalköthensche Staatsminister, von Ploeg, von Dessau; der General-Major und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, von Kleist, aus der Provinz Schlesien.

Abgereist: Se. Exc. der General-Lieutenant und Kommandeur der 3. Division, von Hirschfeld II., nach Stettin.

Nr. 6 des „St. Anz.“ enthält Seitens des R. Generalpostamts eine Verfügung vom 18. Dezember 1855 — betr. die Seepostverbindungen nach Nordamerika pro 1856.

## Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Paris, Montag, 7. Januar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß zwei Bataillone von der Linie, durch die Seefahrt verzögert, erst Mittwoch in Paris vom Kriegsschauplatz eintreffen werden.

(Eingeg. 8. Jan. früh 11 Uhr.)

## Deutschland.

**Preußen.** (Berlin, 7. Jan. [Vom Hofe u.]) Se. Maj. der König nahm heute Vormittag einige Vorträge entgegen und hielt alsdann, wie ich erfahre, auf der Tempelhofer Feldmark mit den königl. Prinzen und anderen fürstlichen Personen, Generalen u. eine Treibjagd ab. Die Jagd in der Umgegend von Potsdam ist verschoben worden. — Heute Abend werden die Allerhöchsten und höchsten Personen die Auf- führung der Oper „Tannhäuser“ mit ihrer Gegenwart beehren. Um 9 Uhr ist großer Empfang bei dem Handelsminister v. d. Heydt und werden dort auch hohe Personen erwartet. Am 11. eröffnet Graf Redern seine Salons. Die Soirées dieses gräflichen Hauses werden immer durch den Besuch der

Allerhöchsten und höchsten Herrschaften ausgezeichnet. — An den beiden letzten Tagen der vorigen Woche fanden die Sitzungen des k. Landes-ökonomikollégiums statt. Der Präsident Dr. v. Beckedorff war verhindert, die Verhandlungen zu leiten; für ihn trat daher der Geheimrath Reite ein. Die Verhandlungen hatten vorzugsweise die Rinderpest und die beantragte Einführung des Tabaksmonopols zum Gegenstande. Es wurde beschlossen, durch ein Rundschreiben sämtliche landwirtschaftliche Vereine in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien aufzufordern, sich zur Aufgabe zu machen, die niederen Volksklassen über die Gefährlichkeit der Seuche zu belehren und ihnen mit Verhaltungsmaßregeln zur Hand zu gehen. Der Antrag auf Einführung des Tabaksmonopols fand die ihm gebührende Würdigung; von keiner Seite wurde ihm das Wort geredet, im Gegentheil mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Einführung des Monopols diesen wichtigen Industriezweig vollständig vernichten würde. In den kommerziellen Kreisen hat dieser Antrag große Besorgnisse hervorgerufen, zumal das Gerücht verbreitet ist, daß er von verschiedenen Seiten auch Unterstützung finde, doch stützt man sich noch auf den Finanzminister, der diesem Antrage bis jetzt in keiner Weise geneigt sein soll. (Das ist auch wohl nicht anders zu erwarten. D. Red.) In den militärischen Kreisen ist davon die Rede, daß die Zahl der Offiziersstellen im Ingenieurkorps vermehrt werden soll. Diese neuen Stellen sollen mit einem Kostenaufwand von 17,000 Thlern. verbunden sein.

— [Der Etat für die Lotterie-Verwaltung] auf das Jahr 1856 veranschlagt die Gesamteinnahme auf 1,236,000 Thlr. (34,700 Thlr. mehr als im Vorjahre), und die Gesamtausgabe auf 106,300 Thlr. (2600 Thlr. mehr als im Vorjahre). Es berechnet sich daher ein Ueberschuß von 1,129,700 Thlern. (32,100 Thlr. mehr als im Vorjahre). Es sollen im Jahre 1856 zwei Lotterien, die 113. und 114te, zur Ausführung kommen. Der 113. Lotterie wird der Plan der letzten 112. zu Grunde gelegt, welche bekanntlich aus 90,000 Loosen mit einem Gesamtbetrage der Einsätze von 3,695,000 Thlern. in Gold bestand. Für die 114. Lotterie kommt dagegen ein neuer Plan mit 95,000 Loosen in Anwendung. Die Normirung der Einsätze für die 4 Klassen ist, dem bisherigen Plane entsprechend, folgende: 10 Thaler Gold für 95,000 zur II. Klasse = 910,000 Thaler; 10 Thlr. Gold für 86,000 Loose zur III. Klasse = 860,000 Thlr. und 15 Thlr. Gold für 80,000 Loose zur IV. Klasse = 1,200,000 Thaler, zusammen 3,920,000 Thaler in Gold. Die Vermehrung der Loose um 5000 Stück von der 114. Lotterie ab, ist durch die in der jüngsten Zeit sehr gesteigerte Nachfrage motivirt, zu deren Befriedigung die vorhandene Loosezahl nicht ausreichte. (Pr. G.)

— [Geböckerszahlen.] Der preuß. Staat hatte nach der Zählung im Dezember 1852 16 Millionen 935,420 Einwohner. Kinder im Jahre 1853 geboren 159,122, dagegen sind in dieser Zeit gestorben 521,196, es sind also mehr geboren als gestorben 137,926. Nach den eingereichten Nachweisungen sind vom 1. Oktober 1852 bis dahin 1853 eingewandert 2752, ausgewandert 18,194, also mehr aus- als eingewandert 15,442; diese von den Mehrgebornen abgezogen bleibt überhaupt Zuwachs pro 1853 122,484, mit dessen Zurechnung zu der Volkszahl pro 1852 der Staat also Ende 1853 17 Mill. 37,904 Einwohner enthielt. Im Laufe des Jahres 1854 sind geboren 648,649, gestorben 500,737, also mehr geboren als gestorben 147,912. Vom 1. Oktober 1853 bis dahin 1854 sind eingewandert 2619, ausgewandert 30,344, also mehr aus- als eingewandert 27,725, diese Mehrausgewanderten von Mehrgebornen abgezogen, bleibt überhaupt Zuwachs

pro 1854 120,187; diesen Zuwachs zu der Einwohnerzahl pro 1853 hinzugezählt, giebt eine Volkszahl von 17,178,091 pro Ende 1854. (3.)

— [Quarantäne in Spanien.] Die vom Handelsstande schon längst für wünschenswerth erkannte Reform des Quarantänewesens in Spanien ist jetzt durch das von den Cortes angenommene und unter dem 28. November v. J. von der Königin vollzogene Sanitätsgesetz angebahnt worden. Dasselbe behandelt in 19 Kapiteln mit 102 Paragraphen die gesamte Sanitätspolizei und hat in Folge dessen in Bezug auf das Quarantänewesen die wesentlich dabei in Betracht kommenden Schiffsverkehrsverhältnisse wenig berücksichtigt. Was zunächst die Quarantäneformalitäten betrifft, so wird in §. 18 festgesetzt, daß die Gesundheitspässe aller aus fremden Ländern in die spanischen Häfen einlaufenden Schiffe von dem spanischen Consul des Ausgangshafens oder eines nächst benachbarten Hafens visirt sein müssen, widrigenfalls die Fahrzeuge für unrein gelten. Als die Krankheiten, deren Kontagium durch die Quarantäne abgehalten werden soll, werden die Pest, das gelbe Fieber und die Cholera aufgeführt. Man scheidet zwischen der strengen oder Reinigungsquarantäne, die nur in den Häfen von Vigo und Mahon abgehalten werden kann, und Observationsquarantäne, welche der Regel nach in allen spanischen Häfen stattfinden soll. Unreine Pässe aus Pesthäfen erfordern nach §. 33 eine strenge Quarantäne von 15 Tagen; diejenigen aus Häfen, wo das gelbe Fieber herrscht, eine strenge Quarantäne von 10 Tagen, wenn auf der Fahrt kein Krankheitsfall vorgekommen, sonst auch von 15 Tagen; die Pässe aus Cholerahäfen eine strenge Quarantäne von resp. 5 oder 10 Tagen. Reine Pässe gewähren freie Praktika, jedoch mit der Einschränkung, daß die Häfen des türkischen Reichs beständig und die westindischen Häfen für die Sommerperiode vom 1. Mai bis 31. September für verdächtig gelten, und die von dort kommenden Schiffe sich einer Observationsquarantäne von resp. 7, 8 oder 10 Tagen unterwerfen müssen. Sonstige allgemeine Bestimmungen des Gesetzes gehen dahin, daß eine während der Fahrt auf einer Zwischenstation abgehaltene Quarantäne nach Maßgabe ihrer Dauer angerechnet wird; daß ein verdächtiger Krankheitsfall während der Quarantäne, auch nach der amtlichen Erklärung von den Erlösungen der Krankheit noch auf resp. 30, 20 und 10 Tage für ansteigend gelten. Bei allen diesen Bestimmungen, die praktisch zu manchen Verationen Veranlassung geben könnten, ist auf die Dauer der zurückgelegten Fahrt gar keine Rücksicht genommen. Eben so fehlt bis jetzt eine nähere Festsetzung darüber, mit welchem Datum das neue Gesetz in Kraft treten soll. Aus dieser Unterlassung dürften Unregelmäßigkeiten in der Anordnung desselben entstehen. P. C.

— [Schutzöllnerisches.] Der wunderliche Antrag des Hrn. Diergardt auf Einführung des Tabaksmonopols in Preußen scheint nicht ver- einzelt bleiben zu sollen. Wir hören von einem Antrage, der aus einer verwandten handelspolitischen Anschauung hervorzugehen scheint und nach Beginn der Sitzungen von einem Mitgliede des Abgeordnetenhauses eingebracht werden soll, welcher ein Verbot der Lebensmittelausfuhr auf drei Jahre mit der Maßgabe bezweckt, daß nach Ablauf dieser Frist die Aufhebung des Verbots nur mit Zustimmung der Landesvertretung erfolgen dürfe. Wir können so wenig diesem wie dem Diergardtschen Antrage eine Zukunft in Aussicht stellen. (W. B. 3.)

— [Coupéerwärmung der Dampfwagen.] Der Handelsminister hat durch besondere Verfügung vom 19. v. M. die k. Direktionen der Staatseisenbahnen angewiesen, in der kürzesten Frist die Erwär-

## Feuilleton.

### Der landwirthschaftliche Verein zu Karge.

Die am 19. Dezbr. v. J. abgehaltene Sitzung des Karger landwirthschaftlichen Vereins war sehr zahlreich besucht, worauf ohne Zweifel der angekündigte interessante Vortrag des Chemikers Lipowiz aus Posen einwirkend hatte. Der gewichtige Einfluß der Chemie auf die Landwirthschaft, immer anerkannt und durch Staatsrath Thaer schon zur Geltung gebracht, ist doch erst in der Neuzeit zu wahrer Anerkennung gelangt. Wir verdanken dem Prof. v. Liebig das Fundament, auf welchem die Wissenschaft weiter fortarbeitet, dem Prof. Stockhardt die praktische Anwendung der Wissenschaft auf den Landbau, und letzterer hat sich mit vollem Rechte den Titel eines chemischen Ackermannes beigelegt. Seine „chemischen Betspredigten“ sind wohl geeignet, auch dem nur praktischen Landwirthe die hohe Bedeutung der Chemie anschaulich zu machen. Der erste Vortrag des Chemikers Lipowiz handelte über den Stoffwechsel in der Natur, welcher durch verschiedene interessante und lehrreiche Experimente anschaulich gemacht wurde. Dem chemischen Vortrage ging die Mittheilung dreier Versuche voraus, welche das Mitglied Kubich 1) über den Einfluß des Eggen des Weizens im Frühjahr, 2) des Guano's und Chilisalpeters auf Sommer- und Winterfrüchte, 3) auf die Kartoffeln angestellt hatte. In Bezug auf das Eggen ist ein erheblicher Unterschied zwischen gegegtem und nicht gegegtem Weizen nicht wahrzunehmen; doch stimmen auch ältere Erfahrungen darin überein, daß das Eggen auf die Ausbildung der Körner einen wohlthätigen Einfluß ausübt. Guano und Chilisalpetere haben ihre bekannte Düngfähigkeit auch bei diesem Versuche bewährt und letzterer hat den ersteren bei Palmfrüchten noch übertrifft. Der Vorsitzende, Dekonomierath Nothe auf Schloß Karge, theilte noch ein Referat einer Sitzung des märkisch-ökonomischen Centralvereins mit, welches die Erfahrungen, die auch der diesseitige Verein in Bezug

auf Lupinenbau gemacht hatte, vollkommen bestätigte. In demselben Referate wurde auch einer sehr wohlthätigen Einrichtung gedacht, die bereits in der Provinz Preußen zur Ausführung gediehen und sich in der Mark großer Theilnahme erfreut, in Betreff der Fürsorge für hilfsbedürftige Wirthschaftsbeamte, und namentlich der Sorge für das Alter einer Klasse von Leuten, die auf das Gedeihen der Landwirthschaft und deren Erfolge einen großen Einfluß ausübt, und bei treuer Hingebung und gewissenhafter Pflichterfüllung doch oft im spätem Alter darben und sich Sorgenvoll und kümmerlich durchhelfen muß. Der Vorsitzende, welcher dieser Angelegenheit schon bei früheren Gelegenheiten seine größte Theilnahme zugewandt hatte, empfahl sie auch dem Verein aufs Wärmste, in der Hoffnung, daß sie auch weiteren Anklang in der Provinz finden werde. Man sprach sich allgemein für das Inslebenrufen dieser Einrichtung aus. Nachdem der Inspektor Jäckel in Schloß Karge als neues Mitglied aufgenommen, und der Geh. Kommerzienrath Lehfeldt aus Posenow, der Inspektor Simon von da und der Inspektor Randolf in Schloß Bomst als neue Mitglieder angemeldet, wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf den 23. Januar anberaumt.

### Präservatio gegen die Rinderpest.

Wir finden uns veranlaßt, die Landwirthe auf folgende Wahrnehmungen aufmerksam zu machen:

1) In Mitteldeutschland ist in früheren Jahren die Löcherbörre schon öfters ausgebrochen und mit Glück unterdrückt worden. Sobald sich die Krankheit zeigte, wurde das Rindvieh sofort in die Pferdeställe, und die Pferde wurden in die Rindviehställe gebracht. Die Landwirthe legten dabei einen großen Werth darauf, daß in den Ställen nichts geändert

werden durfte. Ganz besonders aber mußte der Pferdemist in den Pferdeställen liegen bleiben. Den Kuhmist schaffte man aus den Ställen, in welche man die Pferde brachte, heraus. 2) Der Landesökonomierath Thaer macht (s. Nr. 1 unser Ztg. von d. J.) bekannt, daß er die Krankheit, die sich übrigens durch Kontagium (Berührung, Stoff) fortpflanzt, mit Erfolg durch Dampfbad kurirt habe. Die Thiere seien 15 bis 20 Minuten einem Dampfbad unterworfen, nach 30 bis 40 Minuten sorgfältig abgetrocknet und mit Decken überlegt worden. Die Thiere hätten aber noch mehrere Tage vor Ertödtung geschützt werden müssen, weil sonst die Krankheit zurückgekehrt sei, namentlich bei der Arbeit. Ueberhaupt habe die Krankheit ihren ersten Entstehungsgrund in schlechter Behandlung des Hornviehes. 3) Hieraus lassen sich also folgende Schlüsse ziehen: Weist die Krankheit hauptsächlich durch die Ernährung herbeigeführt und durch Wärme kurirt wird, so haben die mitteldeutschen Landwirthe die erwähnten Erfolge dadurch herbeigeführt, daß sie das Rindvieh so gleich in die wärmeren Pferdeställe gebracht haben. Ebendeshalb handelten jene Landwirthe ganz richtig, wenn sie den wärmenden Pferdedünger nicht aus den Pferdeställen herausbrachten ließen. — Nun ist aber das Mittel wegen Wechslens der Ställe nicht immer zulässig, weil jeder Landwirth doppelt so viel Rindvieh, als Pferde, zu halten pflegt, mithin die Pferdeställe für das Rindvieh nicht auszureichen pflegen. Deshalb möchte sich für die praktische Ausführung folgendes Mittel empfehlen: Man lasse die Rindviehställe, sobald die Krankheit in der Nähe ist, fortwährend von dem älteren Kuhdünger reinigen und lasse dem Rindvieh warmen Pferdedünger unterstreuen, verpfege auch das Rindvieh zu jener Zeit besonders gut. Y.

**Literatur.** Das seither im Verlage von Georg Reimer als Monats-, später als Wochenchrift erschienene und seiner gediegenen Mit-



mung der in den Bahnzügen vorhandenen Coupé's erster Klasse während der Fahrten durch sogenannte, mit heißem Wasser oder mit heißem Sand gefüllte Fußwärmer für die Dauer der Winterzeit in Ausführung zu bringen. Wegen der speziellen Einrichtungen dieser Fußwärmer sollten sich die Direktionen der Staatsbahnen an die Köln-Mindener oder die Rheinische Eisenbahn wenden, bei denen dergleichen Fußwärmer bereits seit längerer Zeit in Anwendung gekommen sind. Demnach wird binnen vierzehn Tagen darüber Berichterstattung erwartet, ob und welche Bedenken obwalten, um neben der Erwärmung der Coupé's erster Klasse auch die der zweiten Klasse zur Ausführung zu bringen. Auch die Privatbahnen sollen veranlaßt werden, die Erwärmung der Coupé's erster Klasse in ähnlicher Weise, wie dies für die Staats- und unter Verwaltung des Staats stehenden Eisenbahnen angeordnet worden, in kürzester Frist zur Ausführung kommen zu lassen. Es wird von der Behörde die Erwartung ausgesprochen, daß die Direktionen der Privatbahnen mit dergleichen Einrichtungen den f. Bahnen nicht nachstehen werden, da die Erwärmung der Coupé's von dem reisenden Publikum gewiß als sehr zweckmäßig anerkannt werden dürfte. (N. 3.)

Stettin, 7. Januar. [Diskontohöherung.] Die Königl. Bank hat den Diskontofuß heute auf 5%, Lombard 6% erhöht. (Vergl. in d. Beilage die „Börsen-Nachrichten“.)

**Oesterreich.** Wien, 5. Jan. [Das Konkordat.] Man kann sich darüber nicht täuschen, daß die Ansichten unserer Klerikalen über die Tragweite des Konkordats mit den Intentionen unserer Regierung nicht überall zusammengehen. Die Staatsgewalt will allen anerkannten Religionen im Lande gerecht werden, also nicht bei der Emanzipation des Katholizismus stehen bleiben, sondern auch dem Protestantismus die autonome Regelung seiner inneren Angelegenheiten anheimstellen (daß die österreichische Regierung diese Absicht hege, wird man nicht bezweifeln mögen; ob aber die Ausführung derselben ihr jetzt auch noch möglich sei, ist eine andere Frage! D. Red.) Der Staat hatte diesen seinen Willen bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt ausgedrückt, und die Berücksichtigung seiner Absichten mit Ernst und Nachdruck in Angriff genommen. Anders sind die Anschauungen, welche der Episkopat, besonders der der italienischen Kronländer, in seinen Hirtenbriefen über das Konkordat kundgibt. Zwar wird eine offene Opposition gegen die humanen Gesinnungen der Regierung sorglich vermieden; man nimmt vielmehr in den klerikalen Kreisen Anstoß an diesen Gesinnungen und gelangt sogar so weit, sie zu entschuldigen, weil „eine weltliche Regierung vorsichtig sein und auf den Frieden der Völker und die Beseitigung jedes Grundes zu Unruhen Bedacht nehmen müsse“. Dagegen wird der kirchliche, d. i. der katholische, und der politische Gesichtspunkt in Fragen der Toleranz von den italienischen Bischöfen scharf unterschieden; von jenem, dem kirchlichen nämlich, wird der Satz festgehalten: der katholische Glaube lasse keine Gleichheit zwischen den Rechten der katholischen Kirche und den „Disfidenten“ zu, weil es auch „keine Gleichheit geben könne zwischen Wahrheit und Irrthum. Die „Allgemeine Zeitung“ hat vor einigen Tagen eine kleine Blumenlese aus lombardischen Hirtenbriefen und Artikeln klerikaler italienischer Blätter gebracht, die Beachtung verdient; der Stoff zu Betrachtungen solcher Art ist seither erheblich reicher geworden. Die „Allgemeine Zeitung“ theilt die Schlussstelle aus dem Hirtenbriefe des Bischofs von Brescia mit; ein katholischer Souverän, heißt es daselbst, könne den Schutz des Kultus der in Ketzerei Verfallenen nicht zugeben, weil dies dem Staat kein anderes „Recht“ habe, als „beklagen und erleuchten“ zu werden. Neuerlich haben sich auch der Patriarch von Venedig und zum Theil der Bischof von Bergamo in diesem Sinne ausgesprochen. In dem Hirtenbriefe des Ersteren heißt es: wenn ein (nicht katholischer) Fürst eine „falsche“ Religion beschütze, in dem Glauben, daß sie wahr sei, so sei er nur vor Gott sträflicher Unwissenheit schuldig; ein katholischer Fürst aber müsse wissen, daß seine Religion die „allein wahre“ ist; er könne also wohl „aus politischen Gründen“ einen heterodoxen Glauben dulden, nie aber ihn schützen und fördern; das wäre offenbare Apostasie gegen Gott u. s. w. Man sieht daraus, daß es der Staatsgewalt schwer genug gemacht werden wird, ihre ohne Zweifel wohlwollenden Gesinnungen in Betreff der definitiven Regelung der Kultusverhältnisse ihrer nicht katholischen Unterthanen durchzuführen, gleichwohl wird der Staat desfalls vor Kämpfen und Anfeindungen nicht zurückzucken; die Maxime der Toleranz ist in maßgebenden Kreisen hier nicht nur Sache der Ueberzeugung, sie ist, gegenüber einer in Betreff der Nationalität und Religion so gemischten Bevölkerung eine wahre Nothwendigkeit geworden. Mit einem Worte: die Staatsregierung denkt nicht daran und kann nicht daran denken, die mittelalterlichen Verhältnisse des Zwan-

theilungen wegen in weiten Kreisen anerkannte „Handelsarchiv“ wird vom Januar 1856 ab zu dem herabgesetzten Preise von halbjährlich zwei Thalern in dem Verlage der Deckerschen Geheimen Oberhofbuchdruckerei erscheinen. Die Zeitschrift versteht sich nach dem vorliegenden Programm einen reichen Inhalt, welcher folgende Gegenstände umfassen soll: 1) neue auf Handel und Schifffahrt bezügliche Gesetze, Staatsverträge und Verordnungen des In- und Auslandes, so wie Abhandlungen, welche sich auf legislative, diesen Gebieten angehörige Fragen beziehen; 2) statistische Nachrichten über den Zustand und die Entwicklung des Handels und der Industrie in Deutschland und dessen Abzweigungen, Berichte der Konsulate, Handelskammern und Handelsvorstände, beziehungsweise vergleichende Auszüge aus solchen Berichten, Uebersichten des Waaren-Ein-, Aus- und Durchganges, der Waarenverzollungen und Zollentnahmen des deutschen Zollvereins, Nachrichten der zur preussischen, hannoverschen und sachsenburgischen Rheidereie gehörigen Seeschiffe, Beiträge zur deutschen Handels-, Gewerbe- und Verkehrsstatistik überhaupt; 3) Anzeigen neuer, den Gebieten des Handels, Gewerbes und Verkehrs wesens angehörender literarischer Werke. Bekanntlich wird das „Handelsarchiv“ mit Genehmigung des k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von dem Geh. Oberfinanzrath v. Viebahn und dem Wirkl. Legationsrath Saint-Pierre redigirt, und die Herausgeber benutzen die bei dem angeführten Ministerium zusammenfließenden Nachrichten und Materialien, insbesondere die konsularischen Berichte. Bei möglichem Erscheinen ist die Zeitschrift im Stande, alle für den Verkehr wichtige Nachrichten aus den auswärtigen Handelsgebieten möglichst schnell zur Kenntniß zu bringen. (N. D.)

\* Der „Zwerner Courrier“ bringt folgende Angaben über das Alter englischer populärer Schriftsteller. Auf fast gleicher Lebenshöhe stehen Dickens, der 43 Sommer zählt, Thackeray und Tennyson, der 50poet; letztere beiden sind 44 Jahre alt. Bulwer und Douglass Ferrol stehen im selben Alter, 50. Ueber den Mittag des Lebens ist der 55 Jahre alte Geschichtsschreiber Macaulay gelangt. Der 83jährige Lord Lyndhurst hält im Parlament Reden, die gern mancher Jüngere

ges und Druckes gegen die Protestanten in Oesterreich wieder in das Leben zu rufen. (Sp. 3.)

**Sachsen.** Dresden, 7. Januar. [Friedensausichten.] Nach einer Berliner Korrespondenz des so eben erschienenen Dresdener Journals lassen aus Petersburg eingegangene vorläufige telegraphische Nachrichten den Stand der dortigen Friedensverhandlungen einer Verständigung nicht ganz ungünstig erscheinen, und namentlich keine unbedingte Ablehnung der neuesten Vorschläge durch Rußland befürchten. (D. 3.)

**Bremen.** 5. Januar. [Die Bremer Marine.] hat sich im verfloßenen Jahre um 12 Seeschiffe und 5921½ Last vermehrt; sie besteht jetzt aus 264 Seeschiffen, die zusammen 69,794 Roggenlasten halten. Darunter sind 2 Dampfschiffe, 65 Fregatten, 108 Barken, 54 Briggs, 11 Schoonerbriggs, 2 Schoonerbarken und 22 kleinere Seeschiffe. Das größte Schiff hält 1266 Lasten, eines hält 1000 Lasten. Die durchschnittliche Größe der Seeschiffe beträgt 264 Last. 246 Schiffe sind kupferfest gebaut, davon sind 237 mit Metall beschlagen; 18 Schiffe sind eisenfest, davon 12 mit Metall beschlagen; 243 Schiffe haben Chronometer an Bord. Wie groß der Aufschwung des Bremischen Handels im Ganzen und insbesondere seiner Rheidereie gewesen, erhellt am besten daraus, daß die Lastenzahl der Seeschiffe, die kleinen Küstenfahrer ungerchnet, im Jahre 1832 etwa 13,500 betrug, während sie jetzt auf beinahe 70,000 Last gestiegen ist. Neben der Bremer Marine nimmt die oldenburgische auf der Weser eine erwähnenswerthe Stellung ein. Sie steigt von Jahr zu Jahr, indem namentlich neue Schiffe von Vereinen erbaut und angeschafft werden. Jetzt zählt sie, gleichfalls die kleineren Küstenfahrer ungerchnet, 170 Seeschiffe von zusammen 20,301 Last. In dem letzten Jahre hat sie sich um 16 Schiffe und 3050 Last vermehrt. Es gehören dazu: 1 Schrauben-dampfer, 2 Fregatten, 23 Barken, 15 Briggs, 16 Schoonerbriggs u. s. w. 60 Schiffe sind kupferfest, davon 56 mit Metall beschlagen, 109 sind eisenfest, das Dampfschiff ganz von Eisen. 31 Schiffe haben Chronometer an Bord. — Die hannoversche Weermarine hat sich im Jahre 1855 um 1 Schiff und 156 Lasten vermindert; sie zählt jetzt 21 Schiffe von zusammen 2795 Lasten, darunter 3 Fregatten, 3 Barken, 4 Briggs u. s. w. 9 Schiffe sind mit Metall beschlagen. (N. 3.)

**Frankfurt a. M.,** 1. Januar. [Zollvereinsverkehr.] Höchst interessant ist die nunmehr veröffentlichte Uebersicht der Ein- und Ausfuhr des Zollvereins aus dem ersten Halbjahre 1855. Allerdings ist die Mehreinfuhr nicht bloß ein Zeichen des wachsenden Wohlstandes. So sind z. B. an geschältem Reis im Jahre 1854 nur 80,000 Centner eingeführt worden, während wir im vorigen Jahre die noch niemals dagewesene Quantität von 213,000 Centnern vom Auslande bezogen haben. Auch in Kasse beträgt die Einfuhr 72,000 Centner mehr. Durch die Kriegseingriffe hat sich namentlich der Verkehr Dispreußens, der früher wegen der russischen Handelsperre so jämmerlich niedergedrückt, beträchtlich gehoben. Der Handel ist auf jenen Grenzen dormalen von großer Bedeutung. Auch die anderen östlichen Provinzen der preussischen Monarchie haben erheblich mehr an Zöllen eingetragen, als vor dem Kriege, gegen 10 vom Hundert. Dagegen hat sich in Posen, Rheinland und Westpreußen ein Ausfall ergeben, der jedoch nicht so bedeutend ist, als die Ueberschüsse jener östlichen Provinzen. Posen hat so viel weniger bezogen, weil in dem russischen Polen die Kinderpest den Eingang von Vieh verhindert hat. — (General-Anz.)

**Wesien.** Kassel, 2. Januar. [Disziplinargerichtshof.] Die amtliche Zeitung verkündigte gestern die Zusammensetzung des Disziplinargerichtshofes erster Instanz für die Geschäftsperiode von 1856 bis einschließlich 1860. Ernannt ist zum Vorsitzenden der Oberappellationsgerichtsrath v. Baumbach in Kassel, so wie für die erwählte Gerichtsperiode bei dem Disziplinargerichtshofe zweiter Instanz zum Vorsitzenden der Staatsrath Scheffer.

**Holstein.** Iphoe, 4. Jan. [Ständerversammlung.] Die gestrige Sitzung der Ständerversammlung begann nach verlesenen Protokoll mit einer Erklärung des Grafen Holstein-Wartenberg, die sich auf die heute stattfindende Wahl zum Reichstag bezog. In seiner Stellung als Abgeordneter hatte er sich verpflichtet, bei der Wahl zum Reichsrath nicht mitzuwählen, weil das Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie im Widerspruch stehe mit früheren Zusicherungen, welche dem Lande vom Könige gegeben seien und welche völlige Gleichberechtigung der Nationalitäten und kräftigen Schutz dem Lande zugesagt hätten. Die Vertretung Holsteins aber innerhalb der Gesamtvertretung im Reichsrathe sei der Art, daß sie immer in der

gehalten hätte; Walter Savage Landor und Lord Brougham, ebenfalls Achtziger, schreiben noch artige Verse und Epigramme.

**Naturwissenschaftliches.** Die für dieses Jahr erwartete Erscheinung eines Kometen gründet sich auf die Vermuthung, daß die 975, 1264 und 1556 erschienenen Kometen identisch, d. h. in ihren Bahnen übereinstimmend sind. Littrow hat die Erscheinung desselben auf das J. 1848 berechnet; bekanntlich ist sie aber nicht erfolgt. Vom Kometen 1556 wird nur bemerkt, daß er vom 4. März bis 23. April sichtbar war und in der Cassiopeja verschwand. Er wird nur als klein bezeichnet und sein Scheitelpunkt war nicht mehr als 4 Grad lang. Er ist indessen geschichtlich merkwürdig. Dieser Komet war es, durch dessen Erscheinen 1556 der Kaiser Karl V. zur Niederlegung seiner Krone bewogen wurde, indem er ausrief: „Durch dieses Zeichen offenbaren mir die Götter meine Zukunft.“ Der Monarch starb bekanntlich als Mönch in dem spanischen Kloster St. Just 1558.

**Antiquitäten.** In Rheims hat man unter Aushubt interessante Alterthümer gefunden. Sie bestehen aus einer Wasserrinne mit dem zugehörigen Schwenkfessel, zwei Waagen, wovon eine mit Aufzug und Schalen, die andere aber eine römische ist; ferner 17 Instrumente für Augenärzte, Zangen, Skalpelmesser, Aegissen (cautères), Spateln, alles aus Bronze, von trefflicher Arbeit. Neben diesen Sachen hat man etwa 30 Gramm von Täfelchen und Brocken gefunden, welche sich nach ihrem Aussehen und bei der chemischen Analyse als verrothete Augenwasser (collyres) zu erkennen gaben, so wie eine Glasche, welche die nämlichen Stoffe, wie die Täfelchen enthielten, endlich das Reststück eines Augenarztes, und Goldmünzen, worin sich zwei Bronzemünzen des Antonius befanden. Diese für die Kenntniß der medizinischen Wissenschaften im Alterthum so wichtigen Fund hat ein Herr Duquenette in Rheims für seine Museen erworben. (Revue archéol.)

**Bemerktes.** Ueber das Wetter, die Fruchtbarkeit u. s. w. der früheren 56er Jahre wird — wie der Schwäbische Merkur mittheilt — von 1056 be-

Minorität bleiben würde. Auf die Bemerkung des Königl. Kommissars, daß jede Diskussion über die so eben abgegebene Erklärung als unzulässig zurückzuweisen sei, erklärt der Präsident seine Uebereinstimmung mit dieser Ansicht des k. Kommissars, fügt aber in seiner Eigenschaft als Mitglied der Versammlung hinzu, daß er zum Reichsrath wählen werde, daß er aber durch seine Theilnahme an der Wahl kein Urtheil über die Gesamtverfassung abzugeben oder etwa seine Zustimmung zu derselben auszusprechen glaube. Baron Blome steht auf und giebt seine Zustimmung zu dieser Erklärung des Präsidenten zu erkennen. Dasselbe thun durch Aufstehen Reventlow - Barze, Baudissin - Borstel, Graf Fahn, Brockdorff-Arelkamp, Pastor Versmann.

**Lübeck.** 4. Januar. [Neue Steuern.] Der Senat hat, wie durch eine gestern publizierte Verordnung bekannt gemacht wird, im Einvernehmen mit der Bürgerschaft, zur Bestreitung der diesjährigen öffentlichen Ausgaben die Erhebung einer außerordentlichen Steuer beschlossen.

## Kriegsschauplatz.

### K r i m .

Man meldet aus Kertsch über das am 19. Decbr. stattgehabte Scharmügel in der Umgegend dieser Stadt: Von der ganzen Kavallerie des englisch-türkischen Kontingents ist ein Detachement von 150 Pferden hier geblieben, welches zur Wache und zur Eskorte des Kommandanten en chef, General Woban, verwendet wird. Diesen Morgen verließen 65 Reiter, unter dem Befehl des Rittmeisters Ebervoold, den Platz, um auf Jouragiren zu gehen und bei den Bewohnern der umliegenden Ortschaften Probiant zu kaufen. Da diese kleine Truppe das Erforderliche in der Umgegend unserer Vorpösten nicht fand, so ging sie, da nirgends etwas von dem Feinde zu merken war, ziemlich weit in das Innere des Landes vor. Plötzlich, in einem Augenblicke, wo sie es am wenigsten erwarteten, sahen sich die Reiter angegriffen und von hundertfach überlegenen Kräften eingeschlossen. Der Kapitän Ebervoold gab sogleich den Befehl zum Rückzuge, aber man mußte sich eine Bahn durch die feindlichen Massen brechen. Die türkischen Soldaten, nur der Stimme ihres Führers und ihrem Muth folgend, hielten mit heldenmuth auf den Feind und kämpften mit Erbitterung. Der Kapitän Ebervoold, den seine englische Uniform in der Mitte des ganzen Detachements kenntlich machte, war einer der Erstgefallenen. Sein Tod spornete die Soldaten an, mit erneuter Muth zu kämpfen. Rühmlichswürdig unter ihnen gelang es, sich durch die feindlichen Reihen zu schlagen, die übrigen vierzig Reiter, Offiziere und Soldaten fielen oder wurden gefangen genommen.

„Morning Herald“ sagt in seinen bis zum 21. Decbr. gegebenen Mittheilungen: „Es mag wohl Brennmaterial in Ueberfluß vorhanden sein, aber es wird äußerst ökonomisch vertheilt. Man geht in welchen Theil des Lagers man will, und man wird klagen über die Härten hören. Es fehlt durchaus an Feuer, sie auszutrocknen. Sehr viele sind furchtbar led, so daß alte Soldaten ein doppeltes Zelt bei weitem vorziehen. Ich überreibe nicht, wenn ich sage, daß Leute in diesem Winter schon buchstäblich aus dem Sattel gehoben worden sind durch die heftigen Stürme, die von den Gebirgen herab und aus den Schluchten hervorjauchsen. Am 12. war eine furchtbare Nacht; der Hagel fiel in Stößen von der Größe der Hintenfügel herab, und in der wilden Schlucht in der Nähe des alten Matrosenlagers wurde einer der Leute des Armeearbeiterkorps von den Fluthen fortgerissen und ertrank. Von den Stiefeln und anderen Fußbekleidungen, welche von England hierher geschickt wurden, haben sich in der letzten Zeit viele als ganz unbrauchbar für die hiesige Witterung erwiesen und sind wieder in die Magazine zurückgeschickt worden; für England mögen sie gut sein, aber nicht für das Lager in der Krim: hier brauchen wir Stärke, nicht Eleganz. Die Russen sind meist gut beschuht, und ein paar Schürmügel würden uns eine treffliche Beute von Stiefeln geben (nämlich vorausgesetzt, daß die Russen ihre Stiefeln etwa freiwillig hergäben. Die Soldaten sind aber keine Deserteure, denen die Matrosen der englischen Flotte bekanntlich auch ihre Stiefeln nahmen. D. Red.) Das schlechte und raube Wetter hat viel Vieh getödtet, und die Kadaver werden nicht immer mit der nöthigsten Vorsicht in dieser strengen Jahreszeit beseitigt.“ — Und aus Balaklaw, von wo die Korrespondenz in demselben Blatte bis zum 22. Dezember reicht, wird ihm geschrieben: „Es wird in dem Bandtransportkorps viel darüber gesprochen, daß in demselben erst vor vierzehn Tagen ein Theil der Sommerkleidungsstücke (!!) vertheilt worden, während wir uns im Dezember befinden. Um dies einigermaßen wieder gut zu machen, hat man so eben auch die Winterkleider ausgetheilt, nämlich die halb abgetragenen Schafpelze vom vorigen Jahre, und die Leute murrten darüber gestern nicht wenig. Jedes Privatschiff, das schnellst nach Balaklaw käme, würde eine ganze Ladung Dedens, Planeln und wohlfeile Bettstellen auf dem Fleck abgeben können. Wir haben so viel von der Sorge für Ställe und Pferde gehört, und doch sagte mir gestern ein Sergeant, man könne ganz vergessen zu haben, daß es an Stallbesen fehle, auch damit würde ein gutes Geschäft zu machen sein; das Dugend, für 3 Schilling eingekauft, könnte hier gewiß für 12, ja 24 Schilling verkauft werden. In der letzten Zeit mußten die Offiziere oft selbst nach Balaklaw auf Jouragiren kommen, statt daß das Landtransportkorps allgemeiner verwendet werden und jeder Division ihre Jourage zuführen sollte. Vielleicht braucht man es, um Munition und Kugeln nach der Südseite von Sebastopol zu bringen, obgleich wir von da gar nicht mehr auf den Feind feuern!“

### A s i e n .

Vom Kriegsschauplatz berichtet die „Milit. Ztg.“: Die Streitkräfte des russischen Generals Bagration Mudsranst haben wieder das rechte Ufer des Jangur besetzt, und die Verbindung zwischen Suchumtale und Redutale

richtet, daß der Winter in diesem Jahre sehr mild gewesen sei. Das Jahr 1256 zeichnete sich, nach mehreren vorangegangenen Fehljahren, durch seine Fruchtbarkeit aus. Am 16. Oktober, Nachts um 10 Uhr, begann ein heftiges Erdbeben mit zehn Stößen kurz nach einander, es hatte in Basel seinen Mittelpunkt, und diese Stadt wurde, da auch Feuer ausbrach, besonders stark mitgenommen; es erstreckte sich bis nach Franken, und auch der Schwarzwald wurde heftig erschüttert; die Erdstöße dauerten bis zu Ende des Jahres fort, und der Schaden, den sie anrichteten, war sehr bedeutend. Bergschlösser und Kirchthürme litten am meisten dadurch. Im Juni 1456 erschien ein Komet, der einen Monat lang sichtbar blieb; der Frühling war kalt und naß, der Sommer aber theilweise heiß, daher gab es eine gute Ernte und ziemlich viel, aber sauren Wein. Mit dem Anfang des Jahres 1556 kam strenge Kälte; nach Lichtmeß schneite es 40 Tage hinter einander, dann trat mit der Erscheinung eines Kometen warme und trockene Witterung ein, es gab ziemlich Frucht und Wein. Zu Anfang des Jahres 1656 hatte man drei Wochen lang scharfe trockene Luft und starken Frost; am 25. Januar brach sich die Kälte, der Februar war regnerisch, der März brachte wieder Schnee und Frost, und man sah keinen Märzstaub; bei der warmen Witterung im April und Mai aber gediehen alle Gewächse vorzüglich; acht Tage vor Johannis standen Frucht und Trauben in voller Blüthe, nur bewirkten die häufigen Nebel während der Blüthe, daß viele Trauben abfielen. Der Juni brachte abwechselnd trockene und nasse Witterung, der Juli dagegen heiteren Himmel und starke Hitze, innerhalb vier Wochen regnete es nur zwei Mal, die Ernte fiel daher sehr gut aus, nicht so die Weinlese, weil die kalte Herbstwitterung die Reifung hinderte. Auch litten einzelne Gegenden durch Hagelwetter. Im Jahre 1756 war der Winter kalt, der Frühling regnerisch, wiewegen die Trauben während der Blüthe faulten, der Sommer heiß, die Ernte gut, die Weinlese mittelmäßig.

Wie lustige Kumpare, die im Laufe ihres Lebens durch verschiedene Un- und Zufälle verkrüppelt waren, machten zusammen eine Reife. Diese führte sie in das Gasthaus eines kleinen Landstädtchens, dessen Hausknecht ein so absonderlich dummes Gesicht hatte, daß sie sich dadurch versucht fühlten, sich mit ihm einen Spaß zu machen. Als daher



ist zu Sande unterbrochen. Diese Thatsache reicht vollkommen hin, um den Beweis zu liefern, daß der von Omar Pascha entworfene Operationsplan zur Aufhebung der Belagerung von Kars ein verfehlter war. Abgesehen davon, daß die kleinasiatische Stellung der Russen in die Hände fiel, befindet sich auch das Heer des Omar und Mustafa Pascha in einer nichts weniger als beneidenswerthen Lage, und der Serdar trifft, um sich vor den Angriffen der Russen, vor dem drohenden Mangel an Nahrungsmitteln und vor den herrschenden Krankheiten zu schützen, so eben die Anstalten, seine Truppen nach Trabzon zu übersetzen. Wir erfahren, daß der Serdar in seinem Kommando durch einen andern Pascha ersetzt werden soll, und können nicht umhin, die Bemerkung einzufallen, daß Omar Pascha die Vorwürfe, welche ihm besonders englischerseits in Konstantinopel gemacht werden, nicht verdient. Es sind ihm in Koldis weder Brückenwege noch sonstige Transportmittel zur Disposition gestellt worden, und da er seinen Feldzug im Spätherbst eröffnet hat, so konnte man von ihm wohlweislich nicht mehr Erfolg erwarten, als von den Mäitern im Vordarthal. Die Eigenthümlichkeit der Kriegsführung ist in Kleinasien noch bemerkbarer, wie anderswo, und es ist immerhin möglich, daß die russische Armee, welche 5 Stunden von Erzerum herumschreift, die 80,000 Einwohner dieser Provinzhauptstadt in permanentem Alarm erhalte, und daß man später den Serdar Omar Pascha dafür auch verantwortlich machen werde, wenn Erzerum den Russen in die Hände fallen sollte. In Eupatoria und Kertsch beobachten die Mäitren strenge Defensiv; seit zwei Monaten sind zu den betreffenden Truppentheilen keine frischen Ergänzungsmannschaften gestossen; die Kavallerie hat ihre Winterquartiere in den rumelischen und bulgarischen Häfen, dann im Bosporus aufgeschlagen.

### Großbritannien und Irland.

London, 3. Januar. [Die Friedensvorschläge.] In der Zurückweisung des russischen Circulars vom 22. Dezember sind alle Blätter, die sich schon heute darüber ausgesprochen haben, einstimmig, und die Sprache der „Times“, der „Post“ und des „Chronicle“ ist dabei von gleicher Festigkeit. Aber was in den Artikeln gesagt wird, ist keineswegs ganz und gar so gemein. Um die Sprache der englischen und der festländischen Presse ist es überhaupt nicht dieselbe Sache, und auf die erstere, die ja hinter dem Schilde einer ganz unverantwortlichen Anonymität laut wird, durchaus nicht so viel zu geben. Gerade jetzt wirkt viel zusammen, um eine solche Sprache im englischen Interesse zu empfehlen, und Rußland könnte vorge schlagen haben, was es wollte, es würden dieselben Ansprüche darauf erfolgt sein. Denn die Wahrheit ist, daß England durch Frankreich zum Frieden gezwungen werden möchte, und dazu wird es diesmal oder später wahrscheinlich auch kommen. Indem es den Jögern spielt und sich mit seiner Fähigkeit brühet, den Krieg nöthigenfalls mit seinen Seekräften allein fortzuführen, wird es die Ehre seiner militärischen Unabhängigkeit zu retten und Spezialvortheile zu erlangen suchen; wenn das übrige Europa sich aber keinen Sand in die Augen streuen läßt, wird das nicht gelingen, denn längst vorher wird eine allgemeine Bewegung der untern Klassen für den Frieden der Regierung das Spiel verdorben haben. — Der Glaube an die Brauchbarkeit der österreichischen Vorschläge ist vollständig geschwunden, seit ihr Inhalt in den gut unterrichteten Kreisen sich frei herumpricht. Jedermann begreift, daß es sich bei ihrer Entwerfung und Annahme um nichts weiter, als um ein Zerspiel zwischen Oesterreich und den Westmächten gehandelt hat, aus dem Oesterreich in letzter Instanz nicht als Gewinner hervorgehen dürfte. Es ist jedenfalls zu bemerken, daß, wenn die Westmächte jetzt Vorschläge unterstützen, von denen sie mit Bestimmtheit wissen, daß Rußland sie nicht annehmen wird, auch nicht der geringste Grund zu der Annahme vorhanden ist, daß auf ihre Unterstützung für den spezifisch österreichischen Theil derselben bei der endgültigen Anordnung zu rechnen ist. (N. Br. 3.)

[Ein Nordamerikanischer Konsul.] Der „Morn. Herald“ berichtet ausführlich über einen Vorfall in Hong-Kong, bei welchem der dortige amerikanische Konsul die britische Gerichtsbarkeit nicht anerkennen wollte. Die Polizei hatte Nachricht erhalten, daß am Bord des amerikanischen Schiffs „Meindeer“ ein Zimmermann in Fesseln liege und von dem Master des Schiffs, Nichols, heftig geschlagen worden sei, während das Schiff im Hafen von Hong-Kong ankerte. Die Sache wurde untersucht und das britische Polizeigericht verurtheilte den Master zu 50 Dollars Geldstrafe und zu 25 Dollars Entschädigung an den Gemißhandelnden. Der amerikanische Konsul aber protestirte gegen die Jurisdiktion der britischen Behörden, weil die Sache sich am Bord eines amerikanischen Schiffes zugetragen habe. Der Master seinerseits erklärte, daß er nicht einen Cent zahlen werde, worauf der britische Polizeirichter ihn dem Verwahrsam des Huissiers überantwortete mit dem Befehl, ihn einen Monat in gefänglicher Haft zu halten, wenn er die Bezahlung der Buße zu verweigern forschte. Da Letzteres der Fall war, so forderte der Huissier ihn auf, ihm nach dem Gefängnis zu folgen. Er ging dorthin Arm in Arm mit dem amerikanischen Konsul Keenan; als aber der Huissier ihn einzutreten ersuchte, verweigerte Keenan, es sei Nichols von dem britischen Polizeigericht stiller erlaubt worden, vorher zu diniten

das Abendessen, bei dem es sehr lustig zugeht, vorüber war, und sie Anstalten trafen, zu Bett zu gehen, riefen sie den Hausknecht, um ihnen beim Auskleiden behülflich zu sein. „Lieber Freund“, sagte der Erste, „sei er doch so gut und lege er meine Zähne in ein Glas frisches Wasser.“ — „Ihre Zähne, Herr?“ fragte der Mensch ganz verwundert und sah den Fremden mit großen, glänzenden Augen an. „Freilich!“ erwiderte Jener so gelassen, als verstände sich das, was er verlangte, ganz von selbst, und als lege jeder Mensch Abends gleich ihm seine Zähne ab. „Da“, faßte er nur hier die Vorderzähne an, und hebe er sie heraus. „Während nun der Verwunderte den erhaltenen Befehl befolgte, drückte der Spafsvogel an der verborgenen Feder des falschen Gebisses, so daß es sich löste und in der Hand des Hausknechts blieb, der es mit etwas unheimlichen Gefühlen in das Glas Wasser fallen ließ; denn in seinem Leben hatte er etwas davon gehört, daß ein Mensch ganz nach Belieben die Zähne aus dem Mund nehmen und wieder hineinsetzen könne. „Nun kann er mein rechtes Auge auch in ein Glas Wasser thun, aber in ein anderes, damit die Zähne meines Freundes es mir nicht etwa während der Nacht zerbeißen“, sagte der Zweite. Zugleich winkte er den Geschrockenen zu sich heran, gebot ihm das Augenlied in die Höhe zu ziehen, und das Auge rollte in die zitternd untergehaltene Hand. „Lieber Freund“, rief jetzt der Dritte, da er seine Sache so geschickt macht, habe er doch die Güte, mit das Bein auszuheilen, aber hübsch beifam.“ „Gut Gnaden meinen wohl den Stiefel?“ fragte der arme Mensch, der sich unter diesen unheimlichen Gassen vor Furcht kaum noch zu fassen wußte, und gewiß schon längst die Flucht ergreifen hätte, wäre ihm nicht der Weg dazu absichtlich versperrt gewesen. „Nein, lieber Freund“, erwiderte die lustige Numero Drei ganz ernsthaft: „ich meine nicht den Stiefel, sondern den Fuß, denn er ist heute so müde, daß er sich ganz allein ausrauben muß.“ Der Hausknecht sah, daß ihm nichts übrig blieb, als dem erhaltenen Befehle zu gehorchen; er sah daher mühsam an, zog — und behielt den Stiefel mit sammt dem außerordentlich künstlich gearbeiteten Korkein in der Hand. Starr vor Entsetzen stand der Mensch da und betrachtete das Bein, das er noch immer in der Hand hielt, während die Reisenden — wenn auch nur mühsam — die größte Ernsthaftigkeit beobachteten, als sei gar nichts Ungewöhnliches vorgefallen.

und erst am nächsten Morgen zurückkehren. Sie wollten nicht zulassen, daß der Huissier sich nach der Wahrheit dieser Behauptung erkundige und suchten sich ihm zu entziehen. Dieser ergriff nun Nichols am Kragen, um ihn zu verhaften; wurde jedoch von dem Konsul mit den Worten beiseit geschoben: „Bedenken Sie, mit wem Sie es zu thun haben!“ Darauf eilten die Beiden hinweg, der Huissier hinter ihnen her, und als jene am Ufer ein Boot nahmen, welches sie an Bord des amerikanischen Dampfers „Powhattan“ brachte, wurden sie von dem Huissier auf einem anderen Boot verfolgt, aber nicht mehr erreicht. Auf die Anzeige hiervon schickte die britische Polizeibehörde den Ober-Intendanten May und den Huissier Martin mit einem Verhaftsbefehl an Bord des amerikanischen Kriegsschiffes und verlangte entweder die Auslieferung des Flüchtigen oder die Zahlung der Geldbuße. Der amerikanische Kapitän Mac Cluney gestand nicht ein, daß Nichols an Bord sei und erklärte, daß seiner Ansicht nach das Verfahren der britischen Behörden durchaus ungesetzlich sei, und daß er selbst nicht anstehen würde, sich mit bewaffneter Macht jedem Versuche zu widersetzen, über amerikanische Bürger auf amerikanischen Schiffen im Hafen von Hong-Kong britische Gerichtsbarkeit auszuüben. Indes wurde die Geldbuße später doch bezahlt. Nun lud das brit. Polizeigericht aber noch den amer. Konsul Keenan vor, und da dieser sich nicht stellte, wurde ein Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen und der Prozeß wegen gewalthätiger Befreiung eines Gefangenen vor dem Obergerichtshofe gegen ihn anhängig gemacht. (Die Anlässe zu Konflikten zwischen Amerika und England mehrten sich! D. Red.)

[Die Bevölkerung Londons] beträgt dem „Land and Building News“ zufolge gegenwärtig 2,500,000 Einwohner. Noch nie hat eine Stadt eine so große Bevölkerung gehabt. Das alte Rom im höchsten Glanze faßte nach Gibbon 1,200,000 Menschen, und über zwei Millionen wird die Bevölkerung Pekings nicht geschätzt. Das alte Rom hatte indessen nur 48,382 Häuser, die also durchschnittlich, wenn obige Schätzung richtig wäre, von 25 Personen bewohnt wurden, während Paris trotz seiner hohen Häuser nur je 23 Menschen unter einem Dache sieht. Unbestritten ist aber London die größte Stadt, wo zugleich die wenigsten Menschen ein Haus, nämlich je 7½ Personen, bewohnen.

London, 5. Januar. [Die Diffeeflotte.] In einem Artikel über die für den Frühling bevorstehenden Kriegsoperationen bemerkt die „Morning Post“: „Nicht ohne Ungeduld und gespannte Erwartung blicken wir auf das dritte und, wie wir aufrichtig hoffen, entscheidende Erscheinen unserer Flotte in der Ostsee. Diesmal wird sie sich mit Kräften dorthin begeben, welche hineinreichen werden, um die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Sie wird, davon sind wir überzeugt den festen Entschluß haben, zu beweisen, daß der englische Seemann nicht weniger thätig, kühn und geschickt ist, als vor 50 Jahren, daß die Größe der Schiffe für ihre Befehlshaber kein Hinderniß ist, und daß die Kapitäne eben so rührige als kaltsblütige, eben so kräftige und unternehmende Männer sind, als ihre Vorgänger in den großen Schlachten der alten Zeit es waren. Swaborg und Rimbun haben als rein präliminarische Operationen die ganze Größe der Streikräfte gezeigt, über welche wir verfügen und von welchen Gebrauch zu machen wir im Begriffe stehen. Rußland wird in der Ostsee eine furchtbare Heimsuchung über sich heraufbeschwören. Nicht umsonst rüsten wir eine so furchtbare Seemacht aus; unsere schwimmenden Batterien und unsere Mörserboote werden sich nicht träge auf den Fluthen wiegen, und unsere Kanonenboote werden sich nicht darauf beschränken, bloße Probehüße abzufeuern. Die auf unseren Schiffswerften entfaltete ungeheure Thätigkeit ist sich ihres Zweckes sehr wohl bewußt. Wenn die Zeit da ist, wo England seine Diffeeflotte nochmals aus seinen Häfen auslaufen sieht, so wird es nicht nur das Schauspiel der Abfahrt der größten Flotte genießen, welche je seinen Strand verlassen hat, sondern es wird auch fühlen, daß dies Geschwader nicht nur deshalb abgeht, um sich die unbestrittene Herrschaft über die russischen Meere zu erobern, sondern auch, um die Schiffe aufzusuchen und zu zerstören, die bisher hinter den Kanonen der Forts, welche wir zu bezwingen gedenken, Schutz gesucht und gefunden haben. (Das klingt Alles sehr prächtig, sehr großartig; auch erinnert das berühmte Bombardement Kopenhagens klar genug an die Art und Weise, wie die stolzen Engländer ihre Flotte zu brauchen wissen. Und doch vermögen sie auch hier mit eigenen Kräften nicht auszureichen; sie werden mecklenburgische Matrosen an — Geld, und nur Geld für fremdes Blut! Die Red.)

Dem „Morning Chronicle“ zufolge wird die Diffeeflotte in diesem Jahre 20 Linienfahrzeuge von je 81—131 Kanonen, 18 Fregatten von 38—60 Kanonen, 18 Korvetten von 8—21 Kanonen, 20 Rad-dampfer von 6 Kanonen, 3 schwimmende Batterien und 4 große Mörserboote, 17 große und 140 kleinere Kanonenboote, im Ganzen 240 Fahrzeuge zählen. Daß, wie wir nach der „Times“ bereits gemeldet

„Jetzt nehme er mir den Kopf ab“, sagte nun der Vierte, welcher bisher gegen die Thür gelehnt dagestanden hatte. Zugleich setzte er sich auf das Sopha, und fing an, nach Art der Taschenspieler oder des Harlekin in der italienischen Komödie, so gewaltsam mit dem Kopfe hin und her zu wackeln, daß man wahrlich hätte glauben können, er hinge mit dem übrigen Körper kaum noch durch ein schwaches Fädchen zusammen. Das war dem ehrlichen Dummkopf denn aber doch zu viel, und da er jetzt die Thür frei sah, warf er das verhezte Bein weit von sich in die entfernteste Ecke des Zimmers, und stürzte wie wahnsinnig zur Thür hinaus und die Treppe hinab, so daß nicht viel fehlte, und er hätte von da ab selbst Zähne, Auge und Bein ablegen können. Für diesmal aber kam er mit dem Verlust eines Zahnes, einem blauen Auge und einem gequetschten Bein davon. Wimmernd verkroch er sich, und bis nach der Abreise der vier Unheimlichen bekam ihn kein Mensch im ganzen Hause zu Gesicht; später aber ließ er sich darauf todtschlagen, daß diese Reisenden boshafte Kobolde gewesen wären.

\* Ich war — erzählt ein in jeder Hinsicht Glauben verdienender Reisender — in Gesellschaft des Arabers, dessen Thier ich gemietet hatte, ungefähr eine Stunde von der Caravanserai Duen-Macin entfernt, als mein Maulthier sich in einen immer rascheren Trab setzte und zuletzt sogar zu galoppiren begann. — Da mich nichts ein solches Ereigniß ahnen ließ, so blickte ich unwillkürlich vorwärts, und sah — denken Sie sich mein Entsetzen — quer über den Pfad, 30 Schritte vor mir, einen Löwen, der uns anstarrte und dabei sanft mit dem Schweife um sich schlug. Ich versuchte krampfhaft mein Maulthier anzuhalten, erreichte aber nichts, als daß ich den schlechten Strick zerriß, der den Zaum vorstellte. Als sich das verdammte Thier aller Zügel ledig sah, machte es zwei bis drei Sprünge und war in einem Augenblicke bei dem Löwen. Inständig schloß ich die Augen — ich glaubte mich verloren. — Was weiter geschah, weiß ich kaum; es ist mir nur dunkel erinnerlich, daß die ganze — mir unendlich dankende — Strecke bis zur Caravanserai, der Löwe an der Seite meines Maulthieres hertrabte; beide hüpfend, das Maulthier wiehernd, der Löwe sich an ihm nach Art der Katzen reißend, wobei er mir die Beine drückte. Ich wußte fast nicht mehr, was ich that, und nur mit Mühe gelang es den Leuten der Caravanserai mich ganz zu be-

haben, Admiral Dundas in dem bevorstehenden Feldzuge die Diffeeflotte nicht wieder befehligen wird, wird als eine ausgemachte Sache betrachtet. Nicht ganz so gewiß scheint es zu sein, daß Sir Edmund Lyons sein Nachfolger sein wird. Einige Blätter rathen der Regierung, den Admiral Seymour, welcher während der verfloffenen Jahre als Flottenkapitän in der Ostsee fungirte, zu diesem Posten zu ernennen. Eben diese Zeitungen meinen, Sir E. Lyons eigne sich weit besser zum Flottenbefehlshaber im Schwarzen Meere, welches er seit Anfang des Krieges gründlich kennen gelernt habe. Admiral Lyons ist gestern in London eingetroffen, und wird sich nächsten nach Paris begeben, um an dem dort abzuhaltenden Kriegsrathe Theil zu nehmen.

— [Aufforderung an das Parlament.] Der „Morning Herald“ spricht die Ansicht aus, daß das Haus der Gemeinen sowohl die Freiheiten, wie die Interessen Englands verathen wird, wenn es nicht vor Votirung der Subsidien, selbst ohne vorher durch königl. Rede oder Volschaft ergangene Aufforderung, im Namen des englischen Volkes erklärt, welche Gründe es zu dem Kriege bewogen haben, welche Zwecke es mit der Fortsetzung desselben verfolgt und welches Ziel es dadurch erreichen will.

— [Kriegsministerial-Sitzung.] Im Kriegsministerium wurde gestern eine Berathung gehalten, welcher, außer den Ministern Lord Palmerston, Graf Clarendon, Lord Pannure, Graf Granville und Sir Charles Wood, auch der Admiral Sir Edmund Lyons und der Oberbefehlshaber der Armee, Viscount Hardinge, beizuhöhen. Die Lords Palmerston und Hardinge waren dazu von Windsor nach der Hauptstadt gekommen und kehrten nach dem Schluß der Berathung wieder an den Hof zurück. Admiral Lyons, der bekanntlich seine Reise von der Krimm nach England über Marseille und Paris gemacht hat, traf vorgestern spät Abends mit dem Zuge der Südbahn in London ein und hatte am nächsten Morgen zuerst mit dem Marineminister Sir Ch. Wood, eine Unterredung in der Admiralität, worauf er sich nach dem Kriegsministerium begab und dort von dem Herzog von Cambridge, den Lords Hardinge und Pannure und andern Notabilitäten empfangen und begrüßt wurde. Der „Morning-Advertiser“ glaubt, daß schon in den nächsten Tagen die Ernennung des Admirals Lyons zum Oberbefehlshaber der allierten Diffeefloten zu erwarten sei.

London, 6. Januar. [Der Krieg und der Handel.] „Der Einfluß des gegenwärtigen Krieges“, bemerkt die „Times“, „auf den englischen Handel beschränkt sich auf einige leicht zu berechnende Elemente. Wir dürfen uns darüber wundern, daß unser Handelsverkehr im Ganzen so wenig gelitten hat. Das Damoklesschwert einer großen Handelskrisis schwebt uns nicht über Häupten.“ Der Eisenhandel war, wie die „Times“ nach den ihr vorliegenden ausführlichen Berichten meldet, im verfloffenen Jahre sehr blühend, und die Schifffahrt hat weniger Schwankungen durchmachen müssen, als in manchen Friedensjahren. Was das Bauen neuer Schiffe angeht, so liegt die Sache sehr günstig. „Nachdem die Alte des Jahres 1851“ — sagt die „Times“ — „vier Jahre in Kraft gewesen ist, sehen sich unsere Schiffsbaumeister zu dem Geständnisse genöthigt, daß die Aufhebung der Schifffahrtsgesetze ihnen eine angenehme Nebenbeschäftigung bereitet hat. Nicht nur schlagen sie alle ihre Nebenbuhler in Amerika und der Ostsee, von denen sie so viel befürchteten, sondern auch Schweden und Norwegen haben es für nöthig befunden, ihre Beschränkungen hinsichtlich des Gebrauches britischer Schiffe aufzuheben, und die Sache steht in Wirklichkeit so, daß wir die skandinavischen Schiffsbaumeister in ihren eigenen Häfen schlagen. Wir bauen Schiffe für die ganze Welt, und die Ausflüchten für diesen Betriebszweig verbessern sich noch immer selbst zu einer Zeit, wo in den amerikanischen Schiffsbauten eine unerklärliche Klauheit herrscht. Dieser Unterschied beruht allerdings auf der größeren Verschiedenheit der Zwecke, welchen die von uns gebauten Schiffe dienen sollen, und auf unserer besseren Herrschaft über den europäischen Handel; allein auch der kühnste „Emancipator“ der britischen Schifffahrt und des britischen Schiffbaues würde schwerlich gewagt haben, zu prophezeien, daß wir in vier Jahren der ganzen Welt voraus sein würden.“

### Frankreich.

Paris, 5. Januar. [Der Kriegsrath; „Enten“; Neapel.] Der große Kriegsrath, seit vierzehn Tagen der Trost Aller, die der Neugier bedürfen, läßt noch immer auf sich warten. General La Marmora, sagt man, werde in den nächsten Tagen hier eintreffen, Bellissier habe durch den Telegraphen erklärt, er könne den Tag seiner Abreise noch nicht bestimmen. Die Gerüchte über die Aufgabe des Kriegsrathes sind überaus erfinderisch. Die Einen lassen ihn für einen Operationsplan in Kleinasien zusammen treten, Andere geben ihm den Norden zum Thema. Sie und da läßt man nicht unbedeutlich merken, man werde mit Preußen

ruhigen. — Mein Schrecken schien ihnen übertrieben, und sie meinten, ich habe bloß einen Löwen aus der Ferne gesehen, was ihnen häufig vorkommt. Aber als einige Stunden später mein Führer, der bei der ersten Gefahr sich davon gemacht hatte, ankam und meine Erzählung bestätigte, bezaugte Jeder sein Erstaunen. — Unterdeffen kamen einige Araber der Nachbarschaft, denen man das Vorgefallene mittheilte. „Gast Du nicht, sagte Einer von ihnen zu meinem Führer, dein Maulthier von dem ..... gekauft? Ja — dann bin ich im Stande, das Räthsel aufzulösen.“ Vor ungefähr einem Jahre wurde das Thier krank. Ich glaube nicht, daß es hergestellt werden könne und überließ es in den Bergen seinem Geschicke. Wider Erwarten kam das Thier wieder auf und traf einen jungen Löwen, dessen Maulthierinstinkte vielleicht noch nicht ganz entwickelt waren und der aus diesem oder einem andern Grunde dem Thiere nicht nur kein Leid that, sondern Mitleid mit seinem verlassenem Zustande zu haben schien und sein Gefährte wurde. Die Zuneigung der Thiere wurde eine gegenseitige und Viele von uns sahen sie oft wie Freunde zusammen spielen, bis das Maulthier, welches sich unseren Wopnungen genahigt hatte, eingefangen und dem vorigen Eigenthümer verkauft wurde. Das merkwürdige Betragen des Löwen war also Folge des Wiedersehens zweier Freunde. Die Zuneigung des Löwen im Pariser Jardin eines solchen „vertrauten Verhältnisses“ eines Löwen mit einem Hausthiere im wilden Zustande.

\* Marschall, der Entdecker des Goldes in Kalifornien, hat den Verstand verloren. Von Kaliforniens Schätzen hat er nichts für sich aufgeschöpft. Seine früheren Versuche in Quarzminen, welche er gefunden und von denen er sich große Reichthümer versprach, haben schon vor mehreren Jahren einen gewissen Einfluß auf seinen Verstand ausgeübt. Jetzt irt der Unglückliche durch die entferntesten Minen, von der fernen Idee besessen, daß er mit unzähligen unsichtbaren Geistern in Verbindung stehe, welche ihm von Millionen und Millionen Goldschätzen mittheilen, aber die Zeit sei noch nicht gekommen, den Ort dieser reichen Goldlager der Welt zu verkünden. Der Mann, welcher durch seine Entdeckung die ganze civilisirte Welt in Bewegung gesetzt hat, ist jetzt eines der unglücklichsten Geschöpfe in Kalifornien.



zusammentreffen. Der Artikel des „Morn. Chron.“ gegen Preußen hat diese letztere Auffassung nicht wenig begünstigt. — Die Friedenshoffnungen wollen nicht wieder Boden gewinnen, obgleich Aeußerungen des Kaisers bei der Neujahrsfeier in ihrem Sinne lauten. Der Kaiser äußerte dem Grafen Morny gegenüber, er hoffe, die Welt werde den Frieden bald wieder hergestellt sehen. Es ist wiederum von einem Vertrage zwischen Oesterreich und den Westmächten die Rede, der für die Eventualität einer Ablehnung der Propositionen von Seiten Russlands abgeschlossen sei. Glauben Sie nicht daran, wie detailliert auch die Umstände sein mögen, mit welchen die Nachricht sich ausbreitet! Man erzählt, Frankreich und England hätten in diesem Vertrage ihrerseits auf jede Eroberung verzichtet, dagegen Oesterreich Bessarabien zugesichert, wogegen die deutsche Macht übernommen hätte, eine Erweiterung Piemonts in Italien und die Zurückgabe Finnlands an Schweden zuzulassen. Es ist indeß bis diesen Augenblick kein derartiger Vertrag zu Stande gekommen, und es ist eben so wenig Hoffnung vorhanden, daß Rußland ablehnen, als daß es annehmen werde. Ich sage mit Absicht Hoffnung, denn die Gewißheit einer Ablehnung würde auf alle Fälle dem beunruhigenden Zustande der Ungewißheit vorzuziehen sein, dem wir aller Wahrscheinlichkeit nach entgegen gehen. Man sagt, Rußland werde innerhalb 14 Tagen das entscheidende Wort sprechen. Nehmen Sie Akt von meiner Versicherung, daß 14 Tage und abermals 14 Tage verfließen werden, daß wir in eine Kette von Verhandlungen eintreten werden, die sich nicht sobald schließen wird, und daß bis zum Frühjahr hin entweder die unlegbar auf allen Seiten vorhandene Stimmung für den Frieden und das noch stärkere Bedürfnis desselben einen Abschluß herbeiführen, oder, wenn diese Momente sich nicht stark genug erweisen sollten, die Waffen abermals den Verhandlungen ein Ende machen. Bis zu dem Augenblicke aber, wo die Bedingungen der Natur den Kampf wieder gestalten, werden wir verhandeln. Es ist nicht meine Kombination, die ich Ihnen auftrage, und für welche ich eine Beachtung in Anspruch nehme; es ist die Auffassung, von welcher die in den Charakter der Situation eingeweihtesten Kreise ausgehen. — Von Neapel kommt die Ankündigung einer Amnestie. Diese Ankündigung ist ein so sicherer Bote von dem gesegneten Lande Italiens, wie die der Cholera; sie tritt wie diese prompt in jedem Jahre ein, und entbehrt nur der Wahrheit, von welcher jene leider zu viel hat. (B. B. 3.)

— [Neap. Zustände.] Nach Briefen aus Neapel vom 29. Dez. dauern die kriegerischen Vorbereitungen im Königreiche beider Sicilien fort. Große Sensation erregte die Ernennung von 56 neuen Marschällen, Generalleutenants, Generalmajoren und Admiralen. In Neapel glaubt man, daß der König an einen Krieg gegen den Westen denkt. Man darf jedoch nicht übersehen, daß seit mehreren Jahren in Neapel keine neuen Generale ernannt wurden. Nach den oben erwähnten Briefen sind die Beziehungen des neuen französischen Gesandten zum neapolitanischen Hofe keineswegs die besten. Herr Brenier hat wohl eine Audienz beim Könige erhalten, als er aber von Geschäften sprechen wollte, verabschiedete ihn Se. neapolitanische Majestät mit den Worten, sich innerhalb an seinen Minister zu wenden. Herr Brenier hat sich nun damit nicht zufrieden gegeben und befehlt darauf, mit dem Könige direkt zu verkehren. Der französische Gesandte, der mit großer Ostentation in Neapel aufgetreten ist, will sich um so weniger dazu verstehen, mit den Ministern in Verkehr zu treten, als es in Neapel eigentlich gar keine Minister giebt, sondern nur Sekretäre, die den einzelnen Ministerien vorstehen und die wenig beachtet sind. Im Hafen von Neapel wartet ein französisches Dampfboot auf die Befehle des Herrn Brenier, da derselbe die Absicht hat, die Hauptstadt des Königreiches beider Sicilien zu verlassen, falls er seinen Willen nicht durchsetzen kann. (R. 3.)

Paris, 6. Januar. [Verschiedenes.] Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministers, wodurch, in Vollziehung des Gesetzes vom 26. April 1855, der Prämienbetrag für die entlassenen Militärs, welche während des Jahres 1856 freiwillig wieder für sieben Jahre in den Dienst eintreten, auf 2300 Fr. festgesetzt wird. Für 1855 war der nämliche Prämienbetrag bewilligt worden. — Nach amtlichen Mittheilungen hat im vorigen Jahre die Zahl der Todesfälle in Paris jene der Geburten um 4504 überstiegen. — Nach Cherbourg ist der Befehl zur Ausrüstung von zwei Schraubenlinienschiffen von je 90 Kanonen und 900 Pferdekraft und drei Segelfregatten ergangen, die bis zum April seegestaltig sein müssen. — Der heutige „Moniteur“ enthält eine Verfügung des Finanzministers, wodurch die Zinsen der Schatzbons um ein halbes Prozent von morgen ab erhöht werden. — Wie das offizielle Blatt meldet, sind das Linienschiff „Marengo“ und die Fregatte „Zenobia“ aus dem Schwarzen Meere in Toulon eingetroffen.

— [Ein Studenten-Skandal.] Das Quartier Latin war heute in großer Aufregung. Der Professor Nisard, früherer Mitarbeiter am National, hielt heute Nachmittag seine erste Vorlesung. Derselbe blieb bis vor kurzer Zeit seinen alten Gefinnungen getreu, nahm aber dann die ihm von der Regierung angebotene Stelle eines Professors der französischen Literatur an der Sorbonne an. Das Quartier Latin nahm dieses übel auf, und zwar um so mehr, als die umlaufenden Gerüchte dem Herrn Nisard sonderbare Worte in den Mund legten. Man ließ ihn sagen, daß er zwar seine Meinungen habe, daß aber 15,000 Frs. jährliches Gehalt seiner Familie sehr zu Statuen kommen würde. Außerdem sollte er den Grundbesitz aufgestellt haben, daß es zwei Moralen gebe, eine für die gewöhnlichen Menschen, eine andere pour les hommes hors ligne. Als er in das große Amphitheater der Sorbonne trat, wo seine Vorlesung stattfand, wurde er mit Rufen und Pfeifen empfangen. Dasselbe dauerte so lange an und war so stark, daß es ihm nur mit großer Mühe gelang, sich Gehör zu verschaffen. Seine Vorlesung wurde fast ohne Aufhören unterbrochen und er wurde überall hundert Mal apostrophirt. Nisard sprach über Voltaire. Dieser Name erregte die Begeisterung der Studenten und der Ruf: Vive Voltaire! ertönte von allen Seiten. Nisard suchte zu beweisen, daß Voltaire ein echter Katholik gewesen. Seine Zuhörer protestirten dagegen und nannten ihn Verleumder (!). Der Tumult wurde immer stärker und erreichte den höchsten Gipfel, als Nisard zu seiner eigenen Vertheidigung einige Worte sagen wollte. „Vous oubliez“, — hub er an — „mes longues études.“ Ein Student rief ihm zu: „Et vous, vous oubliez le temps du National.“ „Ma conscience ne me reproche rien“ wollte der Professor antworten, aber man ließ ihn nicht enden. Ein Student sprang auf den Tisch, apostrophirte ihn mit den Worten: „Vous avez vendu votre conscience!“ und die Ausruf: „Vous êtes un homme venal!“ wurden von allen Seiten gehört. Nisard wurde bleich wie der Tod und zitterte. Die Studenten aber waren ohne Mitleid. Der Inspektor der Studien und der Rektor der Universität erschienen, ihre Gegenwart und Intervention vermehrte aber den Tumult noch und Nisard mußte den Saal verlassen. Polizeilagenten waren nicht anwesend. Ein Individuum wollte sich der Demonstration widersetzen. Die Studenten rissen es jedoch nieder und warfen es vor die Thür. Auf dem Place Vendôme herrschte heute ebenfalls reges Leben. In der Administration des Kredit Mobilier, woselbst sich eine große Menge Aktionäre eingefunden hatten, wurden die Möbel

zertrümmert, die Fenster eingeschlagen und die Bücher zerrissen. Die Gründe dieser Demonstration sind unbekannt.

— [Aus Algier.] Die Kolonnen, welche Ende November von Biskra, Boucaaba, Laghouat und Geryville abzogen, um den Süden zu durchstreifen, haben ihre Aufgabe vollführt und sind auf dem Rückmarsche nach ihren Stützpunkten. General Debaux, mit der von der Unterbibition zu Batna hergeleiteten Kolonne von Biskra abgegangen, langte am 5. Dez. zu Doila im Oued-Souf an, wo er die beste Aufnahme fand. Von da zog er nach El-Duch, wo er zwei Tage verweilte, um die Angelegenheiten des Landes zu ordnen, und am 14. Dez. vereinigte er sich mit der von Boucaaba ausmarschirten Kolonne des Kommandanten Kem. Beide vereinigte Kolonnen langten am 15. Dez. zu Tuggurt an, und bei Abgang der letzten Berichte genossen das Oued-Souf und das Oued-Mir der vollkommenen Ruhe. Die Kolonne von Laghouat war am 17. Nov. zu Guerara; ihr Gesundheitszustand war vorzüglich und die Lage des Landes so gut als möglich. Kapitän Colomb, Oberkommandant des Kreises von Geryville, der am 17. Dez. mit dem Abala Si-Ganza von Bregina abzog, traf am 30. zu Regouba an, wo er zwei Tage blieb, um die Pferde und Kamelle auszurüsten zu lassen, die der Marsch über die Hochebenen, welche Metbli von der Oase von Ouarghla trennen, sehr angegriffen hatte. Am 1. Dez. war der Abga Si-Zoubir mit zwei Stämmen in's Lager gekommen; Tags darauf kam Colomb zu Ouarghla an, wo seine Mission vollständig gelang. Er wollte diese Stadt am 12. Dez. verlassen, um nach Geryville zurück zu kehren. Oberst Costalin war am 6. Dez. zu Bou-Semghoum und wird, obgleich auf dieser Seite Alles ruhig ist, jene Gegend erst nach der Rückkehr Colomb's verlassen, dessen Bewegung er deckt. Die Kolonne des Südwestens verließ Ain-ben-Ahelli am 12., und Oberstlieutenant Vascours empfing am 14., bevor er zu Siffa eintraf, auf dem großen Raupluge den Häuptling von Jaf, der die Unterwerfung seines Stammes darbrachte. Am nämlichen Tage landeten die noch nicht unterworfenen Achmons Abgeordnete, um den Aman zu begehren, und ihr Beispiel bestimmte den Kaïd von Laghan-Doulani, seinen Sohn zu senden, um seine guten Gefinnungen zu bezeugen. Nach einigen Verweilen zu Siffa traf die Kolonne am 16. zu Ain-Sefra ein. Die nach Siffa abgeschickten Espione berichteten, daß der neue Sherif aus dieser Oase verjagt worden und zu den Oued-Djeris geflüchtet war. Alle diese vom 16. Dezbr. datirten Nachrichten beweisen den Einfluß, den im Südwesten die Anwesenheit unserer Truppen ausübt, und wie sehr sie die Ruhe sichert. In Marocco dagegen werden die unglücklichen Bevölkerungen durch Wirren beunruhigt, die mit jedem Tage ernster zu werden scheinen und mit der Lage der Stämme von Algerien einen auffallenden Gegensatz bilden.

## Niederlande.

Haag, 3. Jan. [Preuß. Offiziere.] In hiesiger Residenz sind sieben preussische Kavallerieoffiziere eingetroffen und im Hotel „zum großen Kaiserhofe“ abgelaufen. Sie gehören zu dem Husarenregiment, zu dessen Inhaber unser König vom Könige von Preußen ernannt wurde, und werden heute Abends dem Hofballe beiwohnen, zu dem der König sie eingeladen hat. Für die Dauer ihres Aufenthaltes sind f. Hofequipagen und Lakaien zu ihrer Verfügung gestellt worden. (R. 3.)

## Italien.

Florenz, 2. Jan. [Der sardinische Ministerresident] bei dem hiesigen Hofe, Marchese Sauli, ist von Sr. k. Hoh. dem Großherzog in einer Privataudienz empfangen worden. Modena, 2. Jan. [Ein neuer Verdienstorden.], der „Eftenische Adler“ genannt, ist gegründet worden.

## Spanien.

Madrid, 4. Januar. Die in Bezug auf den Rücktritt des Finanzministers Bruil verbreiteten Gerüchte sind ungegründet. — Die (schon erwähnte) engl. Gesellschaft hat sich verpflichtet, in sehr kurzer Zeit eine Eisenbahn von Lissabon nach der spanischen Gränze zu bauen. — 5. Januar. In Catalonien ist so eben ein Manifest gegen den neuen, von dem Ministerium den Cortes vorgelegten Entwurf eines Zolltarifs erschienen.

## Rußland und Polen.

St. Petersburg, 31. Dez. 1855. [Stimmung; Folgen der Reise des Kaisers; Bitterung.] Wenn ich Ihnen bei meiner Abreise von Polen versprach, daß ich Ihnen von Zeit zu Zeit kurze Berichte über hiesige Ereignisse und Zustände für Ihre geliebte Zeitung zusenden wollte, so sehe ich jetzt erst nach meiner Ankunft in Petersburg ein, wie schwer es mir werden wird, ein solches Versprechen zu erfüllen. Man erfährt hier, trotz aller Verbindungen mit den ersten Familien des Landes, von der hohen Politik so gut wie gar nichts, und von den Ereignissen des Krieges kommen nur diejenigen schnell in's Publikum und werden von Hoch und Niedrig mit Begeisterung besprochen, welche für die russischen Waffen günstig sind. Die Nachricht von der Einnahme von Kars, die ziemlich spät eintraf, wirkte wie ein elektrischer Funken, der plötzlich die ganze Petersburger Gesellschaft durchzuckte und überall Freude und Begeisterung weckte. Am 18. Dezember war ganz Petersburg in Bewegung und die finstere Physiognomie, mit der diese Residenz des großen Czarereiches schon seit Monaten den Fremden anblickte, war plötzlich eine heitere geworden. Ganze Volksmassen wälzten sich, trotz einer Kälte von 23 Grad, durch die Straßen und strömten den verschiedenen Kirchen zu, welche die Menge der Andächtigen nicht fassen konnten. Es galt die Feier der Einnahme von Kars. Die kaiserl. Familie, die Würdenträger des Reiches, der hohe Adel, die Beamten begaben sich unter den begeisterten Zurufen des Volkes in einem unabsehbaren, glänzenden Zuge nach der Kathedrale, in welcher der Patriarch von Petersburg die feierliche Messe hielt und nach Beendigung derselben das Te Deum intonierte. Die Kirche war aufs glänzendste geschmückt; vor dem Hochaltäre waren die bei der Eroberung von Kars erbeuteten Siegesstrophien, bestehend in 12 Fahnen und mehreren Standarten, aufgestellt. Kein Auge blieb während der Feier thranenleer. Auch die kaiserl. Familie war aufs tiefste ergriffen und stammelte dem Herrn der Heerschaaren auf ihren Knien unter Thränen den Dank für den erlangten Sieg, durch den die Wafferehre des orthodoxen Rußlands in Asien so glänzend wieder gerettet worden ist. Den ganzen Tag hindurch bis in die späteste Nacht waren die Straßen und öffentlichen Lokale belebt und hallten von den Freudenrufen der begeisterten Menge wieder. Man konnte sich bei dieser Gelegenheit deutlich überzeugen, wie populär der Krieg gegen den Westen Europa's in Rußland in allen Klassen der Gesellschaft ist und wie sehr die französischen und englischen Blätter sich selbst oder ihre Leser täuschen, wenn sie behaupten, daß die russische Bevölkerung des Krieges müde sei und sich nach einem Frieden um jeden Preis sehne. Wohl weiß man hier unter den furchtbaren Opfern und Drangsalen des Krieges die Segnungen des Friedens doppelt zu schätzen und schnt sich in der That darnach; aber man kennt und will keinen andern Frieden, als solchen, durch welchen das heilige Rußland an Ehre und Macht gewinnt, und jeder, vom niedrigsten Leibeigenen bis zum stolzen Aristokraten, ist freudig bereit, der Gewinnung eines solchen Friedens seinen letzten Groschen und seinen letzten Blutstropfen zum Opfer zu bringen. Man kennt den Geist der russischen Bevölkerung und die Politik des russischen Kabinetes gar nicht, wenn man glaubt, daß Weiden durch die bisherige theilweise Ungunst des gegenwärtigen Krieges der Muth bereits gebrochen ist und daß sie vor irgend einem Opfer zurückzucken, das Rußlands

Ruhm und Macht von ihnen erheischt. Dadurch eben beweist das russische Volk seine jugendliche Kraft und seine große historische Bestimmung, daß es nur der Größe seines Vaterlandes lebt, und die russische Politik hat von jeher dieser Stimmung des Volkes dadurch entsprochen, daß sie, wie die altürkische, nie unbeweglicher gewesen ist, als im Unglück. Man schenkt hier daher den Gerüchten von angeknüpften Friedensunterhandlungen wenig oder gar keine Beachtung, sondern ist überzeugt, daß diese Unterhandlungen nur von den Westmächten ausgehen, die des fruchtlosen Krieges endlich überdrüssig seien. Man glaubt, daß der Friede unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich ist, und man wird in diesem Glauben durch die großartigen Rüstungen, welche die Regierung fortwährend betreibt, nur bestärkt. — Die letzte Reise des Kaisers ist von den wohlthätigsten Folgen für die Armee begleitet gewesen, die sich seitdem der sorgfältigsten Verpflegung und der besten Behandlung von Seiten ihrer Befehlshaber zu erfreuen hat. Die Begeisterung der Armee für ihren Kaiser und väterlichen Freund ist daher außerordentlich. Wenn der russische Soldat von seinem Kaiser spricht, so verkündet sich sein ganzes Gesicht, und wo er ihn erblickt, giebt er ihm zutraulich seine unbegrenzte Verehrung und Begeisterung kund. — Wir haben hier vor Weihnachten eine wahrhaft sibirische Kälte gehabt. Das Thermometer war nicht selten auf 25 bis 27 Grad herabgesunken, eine Erscheinung, die hier um diese Zeit höchst selten ist. Auch aus den Provinzen, namentlich aus der Ukraine, Podolien und Bessarabien, kommen uns Nachrichten von einem außerordentlich strengen Winter zu, der die Flüsse überall mit starkem Eis bedeckt hat. Ueber den Dniepr fährt man bereits mit schwerbeladenen Wagen, was gewiß höchst selten ist. Zum Glück ist in den meisten Gegenden viel Schnee gefallen, der die Kommunikation außerordentlich erleichtert und den Saaten hinlänglichen Schutz gewährt.

Von der polnischen Gränze, 4. Jan. [Zustände.] Der orientalische Krieg hat auch dazu Veranlassung gegeben, über die von den Polen, gegenüber den Fragen der Gegenwart, fundgegebene Stimmung und Haltung die verschiedenartigsten Urtheile zu verbreiten. Dabei kommen in Betracht die Polen des gleichnamigen Königreichs, die Polen der Emigration, und die weder dem Kongresskönigreich noch der Emigration, sondern anderweitigen Staaten angehörigen Polen. Im Königreich Polen werden, wie allgemein bekannt, über das betreffende Thema keine Aeußerungen laut. Ueber Gegenstände des öffentlichen Lebens mag man kein öffentliches Urtheil. Die Zustände sind übrigens seit zwei Jahrzehenden dort unverändert geblieben. Es werden weder Handlungen besonderer Zuneigung, noch auch der Abneigung gegen die Regierung bekannt. Der religiöse Gracismus macht in jenem Lande nirgends Fortschritte. Ein Staatsgesetz ordnet an, daß die Nachkommenschaft gemischter Ehen, wenn ein Theil der griechischen Kirche angehört, im griechischen Glauben erzogen werden müsse. Die Bauern vertheilten sich jedoch niemals, die Bürger höchst selten und auch Personen höherer Stände nur ausnahmsweise mit Russinnen. Auch die russische Sprache findet unter der polnischen Bevölkerung keine erhebliche Verbreitung. Dem Bauer ist sie völlig fremd geblieben. Sie wird auf dem platten Lande wenig vernommen, in Warschau vermag man sich darin — in Folge des vielfachen Verkehrs mit dem Militär — zu verständigen. Der Russe lernt lieber polnisch, als der Pole russisch. Die jüngere Generation der Polen wird, nach staatlicher Anordnung, in den höheren Schulklassen zur Erlernung der russischen Sprache genöthigt. In Polen sind die höchsten Civilstellen aller Art mit Russen und gewöhnlich mit russischen Offizieren besetzt, während die subalternen Beamtenstellungen vorzugsweise von Polen verwalzt werden. Auch in Polen, wie in Galizien und im Posenischen werden die Begriffe: polnisch und katholisch verwechselt und identifizirt. Dies dient zur Erhaltung des nationalen Elements, auf welches der Russismus weniger Einfluß auszuüben vermag, als der Germanismus. (Schl. 3.)

## Türkei.

Konstantinopel, 24. Dez. 1855. [Maßregeln für den Feldzug in Asien.] Die bösen Nachrichten folgen Schlag auf Schlag. Kaum hatte man sich von dem Falle der wichtigen Stadt Kars einigermaßen erholt, als vorgestern die — freilich nicht ganz unerwartete — Botschaft (von uns schon gemeldet. D. Red.) eintraf, daß Omer Pascha seinen Marsch auf Kütahya habe aufgeben müssen und im vollen Rückzuge auf Sukum-Kale begriffen sei. Es scheint übrigens, daß die Russen nicht versuchten, die Armee in dieser rückgängigen Bewegung zu beunruhigen. Kompetente Personen haben sich von der, ohne ausreichende Mittel, ohne Vorkenntnisse und mit unglücklicher Oberflächlichkeit unternommenen Expedition Omer Pascha's allerdings nie einen besondern Erfolg versprochen, jetzt aber, nach dem vollständigen Mißlingen derselben, hebt jeder den Stein gegen den Serdar auf, den edlen Vorkühn nicht ausgenommen, ungeachtet es gar wohl erwiegen ist, daß gerade er es ist, der zu dieser Diversion rief, von der er große Dinge erwartete. Völlig unbegreiflich aber ist die Unthätigkeit des Muschirs Selim Pascha, der zum Entsatze und zur Verproviantirung von Kars nicht das Geringste that, obwohl er dazu ausreichende Kräfte hatte. Er begnügte sich — wie es sich jetzt herausgestellt — von 14 zu 14 Tagen durch die türkischen Blätter mittheilen zu lassen, daß er sich mit 12,000 Saumbieren nach Kars aufgemacht habe, bewegte sich aber nicht aus Erzerum. Dieser Selim Pascha ist derselbe, der, nachdem er voriges Jahr bei Batum geschlagen wurde, es sonderbar fand, daß man ihm den Verlust von 25 Geschützen vorwarf. „Ich bin gerne bereit, sie zu bezahlen“, war die Antwort des ruhmglänzenden Feldherrn, den man die Verproviantirung von Kars übertragen hatte. Jetzt handelt es sich darum, den ferneren traurigen Folgen vorzubeugen, welche der Fall von Kars nach sich ziehen könnte, wenn man die Russen den erreichten Erfolge ungehindert benugen und ihr Vorgehen auf ottomanischem Gebiete zulassen würde. Deshalb sollen unverzüglich neue Verstärkungen nach Erzerum abgehen, das vor Allem gerettet werden muß. Der Plan des neuen Feldzugs wurde in einem deshalb zusammenberufenen Kriegsrathe festgesetzt, zu dem die Generale Parahay und Mansfield und der sardinische Oberst Chiefa della Torre eingeladen waren. Zur Komplettirung dieser Verstärkungen wird man 10,000 Mann von dem Armeekorps Omer Pascha's nehmen. Der General Mublis-Pascha hat den Auftrag erhalten, diese Truppen in Sukum-Kale zu halten und sie nach Trebizond zu führen, wo sie sich mit den anderen asiatischen Operationskorps vereinigen sollen. Man versichert, daß die künftigen Befehle zur unverzüglichen Ausführung dieser Maßregeln erteilt seien. Gleichzeitig wird man auch einen Theil der Garnison Konstantinopels dahin abschieben und endlich auch von dem Marschall Pelissier Verstärkungen verlangen. Aber die Frage ist, in die Hände des Feindes gefallen ist? Von allen Seiten laufen Berichte über die zahlreichen Unglücksfälle ein, welche der furchtbare Sturm vom 18. herbeiführte. Ein östreich. Fahrzeug war nachts in die Bay von Sebastopol geirrt. Es war mit 100 Kanonen und 200 Hammeln besetzt. Dieses Schiff lagte unter dem Fort Konstantin an, wurde mit Kanonenschüssen empfangen und strandete dann, nachdem es der Kapitän und die ganze Equipage verlassen hatten, an der Südküste der Bucht. Die Russen feuerten den ganzen Tag darauf und schossen es endlich in Brand, ohne daß man irgend Etwas von der Ladung hätte retten können. Ein englisches Schiff wurde auf der Höhe von Kameich an das Land geworfen, wo es leck wurde. Es war mit Kohlen für das Geschwader besetzt. Der Kapitän und die Besatzung schifften sich, statt an Bord zu bleiben, wo sie nichts zu befürchten hatten, in einem Boote ein und ertranken bei dem Landen. Neben diesem Schiffe scheiterte ein mit Heu beladenes amerikanisches Fahrzeug. Besatzung und Ladung wurden gerettet. Fünf andere Handelsfahrzeuge gingen an verschiedenen Punkten der Küste auf den Grund.

Konstantinopel, 26. Dez. 1855. [Angebli. Kompromiß wegen der Donaufürstenthümer; Englands u. Rußlands (Fortsetzung in der Beilage.)]



Stellung in Persien.] Die muthmaßlich bereits eingeleiteten Unterhandlungen über die den beiden Donaufürstenthümern zu gebende politische Stellung würden im Sinne sein, das Interesse des Tages ganz in Anspruch zu nehmen, zumal dasselbe durch keine Ereignisse auf irgend welchem Kriegstheater abgezogen wird, wenn man im Publikum mehr darüber wüßte. In Ermangelung positiver Nachrichten ergeht man sich in allerhand Vermuthungen. Welcher Art dieselben sind, bedarf hier nur so wenig einer Auseinandersetzung, als sie sich vornämlich auf verschiedene Andeutungen stützen, welche in deutschen Blättern über die Absichten Englands, Frankreichs und namentlich Oesterreichs laut geworden sind. Ich weiß nicht, welchen Grund eine jüngst hier aufgestellte Vermuthung haben mag, wonach die beiden Westmächte (oder nach Andern England allein) sich bereit finden würden, gegen Oesterreich in dieser Frage Nachsicht zu üben, wenn diese Macht ihre politischen Zwecke am Kaukasus unterstügen würde. Dieselben würden selbstredend hier wie an der Donau auf das Ziel hinauslaufen, eine Barriere zwischen Rußland und der Türkei aufzurichten, mit dem sich hier noch das andere verbinden läßt, auch Persien aus der fraglichen Richtung her zu decken. Es ist bekannt genug, daß Beziehungen engerer Art zwischen dem Czarenthum und dem Schah bestehen, und allerwärts wo zwei an Macht und in Hinsicht auf ihre Weltstellung so durchaus ungleiche Staaten sich verbinden, muß der Schwächere selbstredend zu dem Stärkeren in ein Verhältniß der Abhängigkeit treten. Nichts würde für die Zukunft Englands bedenklicher sein, als wenn der Frieden, welcher dem gegenwärtigen Krieg zwischen den verbündeten Mächten und Rußland zum Schluß bringen wird, dem letzteren Mittel- und Gelegenheit offen ließe, um ein solches Abhängigkeitsverhältniß fester zu begründen. Allmählig, wie es die Natur der Dinge erheischen mag, würde sich der russ. Einfluß in Persien ausbreiten und sich Salt und feste Stützen verschaffen, und es ist die Frage, ob eine übergroße Vorsicht dabei dem Czar geboten sein würde, da es mindestens nicht wahrscheinlich ist, daß bald nach dem Frieden sich eine neue Kriegsalianz zusammen finden oder England den neuen Angriff auf sich allein nehmen würde. Es wäre nichts Unerwartetes, daß alsbald eine Eisenbahn entstehen würde, welche die Bestimmung hätte, das Südrussische Meer mit den Gestaden des persischen Meerbusens in Verbindung zu setzen, und die es dann Rußland möglich machen würde, vorerst unter der Firma des Hofes von Teheran, eine Flottenstation im indischen Meere zu errichten. Ein Marsch von den russ. Steppen aus nach Indien ist lange und mit Recht für ein unausführbares Unternehmen erachtet worden; und es wird noch lange Zeit für das nämliche gelten müssen. Aber nicht gleich schwer würde es sein, nachdem eine Eisenbahn etwa zwischen Alerabad und Aushah zu Stande gekommen, in Astrachan, mit Hilfe der Schiffahrtsmittel, welche die Wolga darbietet, ein angemessenes starkes russisches Heer zu sammeln, es über das Kaspische Meer zu führen, in Alerabad zu landen und an den persischen Meerbusen zu versetzen, um es nach Indien überzuschießen. Das Bestehen solcher Möglichkeit würde England die Verpflichtung auferlegen, im Indischen Ocean eine um vieles stärkere Seemacht als bisher zu unterhalten, was, wie Jedermann weiß, eine kostspielige Sache ist, und das britische Marinebudget um eine äußerst namhafte Summe steigern würde. (Man kann nahezu annehmen, daß die Kosten einer britischen Flotte, bei gleicher Schiffszahl, nach dem Verhältniß der Entfernung vom Mutterlande, in welcher sie stationirt ist, sich steigern.) Man müßte eine sehr unklare und schwache Vorstellung von der Alles in den Kreis ihrer Berechnungen ziehenden englischen Staatskunst und von den ihr zu solchen Zwecken zur Verfügung stehenden Mitteln haben, wenn man annehmen wollte, diese Verhältnisse und Eventualitäten seien nicht ihrem ganzen Umfange nach in Erwägung gezogen und machten keinen Theil der Grundlagen aus, auf denen das System der britischen Politik in Asien sich aufbaut. Mit Zuverlässigkeit muß angenommen werden, daß man die Nothwendigkeit der Vernichtung der russischen Macht in Transkaukasien von dem damit bezeichneten Gesichtspunkt aus aufgefaßt hat und zugleich über die Unerläßlichkeit der Errichtung einer britischen Flottenstation im kaspischen Meere mit sich einig ist. Wenn ich recht unterrichtet bin, besitzt Rußland auf dem großen Binnenmeere nicht mehr als 10 bis 15 kleinere Dampfschiffe. Es würde für England ein Leichtes sein, diese Macht, indem es dem türkischen Reich ein Territorium an der fraglichen Küste gewinnen hülfe, durch ein türkisch-englisches Geschwader von gleicher Stärke in Schach zu halten. (Vgl. 3.)

### Donaufürstenthümer.

Galatz, 18. Dez. 1855. [Der Winter] ist so plötzlich und unerwartet eingetreten, daß die Anfangs Dezember zwischen hier und Giurgewo in der Fahrt begriffenen Wiener Dampf- und Schleppschiffe ihre gewöhnlichen Winterstationen nicht mehr erreichen konnten und genöthigt waren, eine ausnahmsweise Zuflucht in Matschin zu suchen. Auch der letzte vorjährige Lloydampfer mußte sich beilegen, das Schwarze Meer zu gewinnen, und nicht unbeträchtliche, für Konstantinopel bestimmte Waarenvorräthe müssen den Winter über zum großen Schaden der Kommitteanten hier lagern. Vor diesem Plaze stellte sich das Eis am 16. Dez. Morgens bei einer Kälte von 17°, so daß sämtliche in Häfen von Galatz und Beila ankommende Schiffe, der Zahl nach an 50, so wie die auf der Fahrt von und nach Sulina begriffenen, darunter 3 preussische „Emma“, „Europa“ und „Karl und August“ eingefroren sind. Bei Sulina hatten sich an 4 bis 500, sämmtlich mit Cerealien geladene Schiffe (darunter 15 preuss.) angeammelt, welche durch widrigen Wind und hohen Seegang am Auslaufen verhindert wurden. Da der Wasserstand auf der Barre voraussichtlich bei der Wiedereröffnung der Schifffahrt günstiger sein wird, als im jetzt verfloßenen Herbst, so werden übrigens die überwinterten Schiffe kaum so viel verlieren, als die Differenz zwischen den

jetzigen enormen Lichtkosten und den hoffentlich bedeutend ermäßigten des Frühjahrs betragen wird. Die Stürme, welche in letzter Zeit im Schwarzen Meere wütheten, haben leider (wie wir schon früher gemeldet. D. Red.) auch bei Sulina großen Schaden angerichtet. Von 13 Schiffen, welche auf den Strand geschleudert wurden, gingen 8 total verloren, ohne daß es möglich war, von den Mannschaften mehr als einige wenige Personen zu retten. Von preussischen Schiffen verlor die Barke „Emma“ Masten und Anker; dagegen bestand die Barke „Otto Freiherr von Manteuffel“, welche während des Sturmes außerhalb der Barre vor Anker gelegen hatte, siegreich den Kampf mit den Elementen. P. C.

### Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 7. Januar.] In der heutigen Plenarsitzung, in welcher die sämmtlichen Minister anwesend waren, wurde nach der Mittheilung des Präsidenten Grafen zu Eulenburg, daß auf Anordnung Sr. Maj. des Königs die Namen der Mitglieder beider Häuser im Hof- und Staatskalender aufgeführt werden sollen, weshalb die Mitglieder, um außerdem auch zur Theilnahme an dem Ordensfeste zu gelangen, aufgefordert wurden, ihr Nominale einzureichen, zur Wahl des Präsidiums geschritten, welche diesmal für die ganze Dauer der Session erfolgte. Von 296 gültigen Stimmen erhielt der seitherige Präsident Graf zu Eulenburg 191, Graf v. Schwerin 104 u. Graf zu Eulenburg war somit wieder zum Präsidenten erwählt (wir haben einem großen Theile unserer Leser dies noch gestern durch telegr. Depesche mittheilen können. D. Red.) und dankte mit wenigen Worten für das durch die erneuerte Wahl ihm bewiesene Vertrauen. Bei der Wahl des ersten Vice-Präsidenten waren 286 Stimmzettel abgegeben worden; den Namen des seitherigen Vice-Präsidenten v. Arnim-Neustettin trugen 195 Zettel; dem Gegenkandidaten Reichensperger-Göln waren nur 87 Stimmen zugefallen; die übrigen hatten sich zerplittert. Zum zweiten Vice-Präsidenten wurde der Abg. Büchtemann mit 194 von 280 abgegebenen Stimmen wiedergewählt; der Abg. Mathis erhielt 82. — Von dem Minister des Innern wurde heut der Entwurf einer Landgemeindeordnung für die sechs östlichen Provinzen vorgelegt. Ueber den Antrag des Ministers, ihn der Gemeindekommission zur Vorberatung zu überweisen, konnte nicht abgestimmt werden, da viele Mitglieder sich bereits entfernt hatten und so das Haus nicht mehr beschlußfähig war. Die nächste Sitzung ist unbestimmt.

### Totales und Provinzielles.

Posen, den 8. Januar. [Schwurgerichtsperiode.] Verzeichnung der Sachen, welche von dem Schwurgerichte zu Posen zu verhandeln sind zur Sitzung vom 14. Januar 1856 und folgende Tage.

Am 14. Januar: 1) Gegen den Diensthungen Friedrich Wähler wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle; 2) gegen den Tagelöhner Michael Bogorja wegen schweren Diebstahls nach vorangängiger 2maliger Verurtheilung, gegen die Knechte Woyrich Zukasiewicz wegen schweren Diebstahls nach einmaliger, und Thomas Zukasiewicz desgl. nach 2maliger Verurtheilung.

Am 15. Januar: 3) Gegen den Tagelöhner Woyrich Antosiewicz wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle; 4) gegen die unverhehl. Henriette Sundermann wegen schweren Diebstahls nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung; 5) gegen den Tagelöhner Peter Kulka wegen Raubes.

Am 16. Januar: 6) Gegen die Ackerwirth Martin Kloss wegen schweren Diebstahls, und Martin Bielach wegen 2 schwerer Diebstahle, beide im wiederholten Rückfalle; 7) gegen den Tagelöhner Michael Burzynski wegen schweren Diebstahls nach einmaliger Verurtheilung, gegen die Tagelöhner Thomas Plema und Valentin Jatzewicz alias Jatzewski wegen schwerer Hehlerei.

Am 17. Januar: 8) Gegen den Häusler Johann Maniewski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle und gegen den Einlieger Wawryzn Chosja wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle; 9) gegen den Tagelöhner Johann Olejniczak wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle.

Am 18. Januar: 10) Gegen die Tagelöhner Johann Koperek, Johann Napierata und Anton Gollon wegen schweren Diebstahls, letzterer im 1. Rückfalle; 11) gegen den Tagelöhner Friedrich Klose wegen schweren Diebstahls im 1. Rückfalle; 12) gegen den Knecht Benedikt Kurikowiat wegen Raubs.

Am 19. Januar: 13) Gegen die Wittve Hedwig Brzezinska wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls im 1. Rückfalle, gegen die unverhehl. Marianna Brzezinska und den Knaben Peter Wroczykowski wegen einfachen Diebstahls.

Am 21. Januar: 14) Gegen den Schäferknecht Paul Kubislat wegen Aussetzung einer wegen Krankheit hilflosen Person und eines Kindes unter 7 Jahren, mit der Absicht zu tödten.

Am 22. Januar: 15) Gegen die Tagelöhner Justine Bischof wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle.

Am 23. Januar: 16) Gegen den Schneiderlehrling August Jung-han wegen Meineids und gegen den Schneider Franz Winter wegen Theilnahme an einem Meineide.

Am 24. Januar: 17) Gegen die Schneider Damasius Zielicki und Franz Winter wegen Meineids, so wie gegen den Scharfrichtereibesitzer Franz Heichel wegen Theilnahme an dem Verbrechen des Meineids und versuchter Verleitung zum Meineide.

Am 25. Januar: 18) Gegen die unverhehl. Ernestine Gärtnner wegen Kindermordes; 19) gegen den Tagelöhner Jakob Zukasiewicz wegen schweren Diebstahls.

Am 26. Januar: 20) Gegen den Zimmergesellen Wilhelm Gabert wegen vorzüglich schwerer Körperverletzung; 21) gegen den Leinweber Thomas Sobieralski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle.

Posen, 8. Januar. [Kinderpest.] Der k. Landrath zu Gnesen veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Um dem Eindringen der Kinderpest vorzubeugen, hat die k. Regierung zu Bromberg die Aufstellung von Truppen längs der Grenze der Kreise Inowroclaw, Mogilno und Gnesen angeordnet, und ist für die beiden letztgedachten Kreise der k. Landrath als Civilkommisarius, der Hauptmann v. Hartmann aber als Militärkommisarius ernannt worden. Die Aufstellung der Postenlinie längs der Grenze der Kreise Mogilno und Gnesen hat am 28. Dezember v. M. bereits stattgefunden. Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht mit dem Bemerkten, daß die Grenzsperrung streng nach den Vorschriften des Viehsterbepatents vom 2. April 1803 gehandhabt wird.

Posen, 8. Januar. [Polizeibericht.] Gefunden am 5. d. Mts. eine circa 20 Fuß lange Leiter. — Als muthmaßlich gestohlen ist in Beschlag genommen worden: ein Tischstuhl 5½ Ellen lang, 3 Ellen breit, gez. S. — Der Wittve B., welche mit Steingut handelt, ist in der Nacht zum 6. d. Mts. eine große Anzahl Töpfe von verschiedenen Sorten und Größen durch Erbrechen ihres Kellerlokals gestohlen worden.

— Gostyn, 6. Januar. [Brückenbau; Sargniederlage; Theuerungszulage; Schloßverkauf.] Durch den Bau der hier selbst über die Rania führenden großen Brücke, der nun bis auf die Gchauffung vollendet ist, ist auch dem Bache, der gerade an dieser Stelle der bedeutenden Krümmung wegen bei jedem Regengusse überfließt, ein geraderes Bett angewiesen und so der Ueberschwemmungsnoth einigermaßen vorgebeugt. — Da das Publikum hier und in der Umgegend bei Sterbefällen die Särge bisher häufig aus Posen oder andern Städten beziehen mußte, hat sich hier ein Verein mehrerer Tischler gebildet, der diesem Bedürfnisse durch eine Niederlage fertiger Särge abzuhefen gedenkt. — Den hiesigen Subalterngerichtsbeamten ist Seitens der Oberbehörde eine entsprechende Theuerungszulage zu Theil geworden. — Der übliche Schloßverkauf ist, trotzdem man von mancher Seite sich bemühte sein Zustandekommen zu verhindern, unter reger Theilnahme begangen und auch von mehreren auswärtigen Gästen besucht worden.

### Berichtigung.

In einigen Exemplaren der Nr. 6 unfr. Ztg. finden sich zwei kleine Artikel, S. 1, Sp. 3, Z. 23—50 v. u., welche auf S. 2, Sp. 3 (unter London) gehören.

### Angekommene Fremde.

Vom 8. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Fritzin Sulkowska Durchlaucht aus Schloß Reizen; die Gutsbesitzer Graf Kwiecki aus Posen, v. Sängler aus Grabowo und Speigert aus Möckel; Kaufmann Heise aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Schneider und Seelig aus Berlin; Partikulier v. Tomicki aus Byssola; Brodt Majonowski aus Komornik und Gutsbesitzer v. Zarzewski aus Bucher.

HAZAR. Stud. Jankowski aus Breslau; die Gutsbesitzer v. Wilczynski aus Sankowo und v. Pinski aus Ludom.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer Graf Wiczynski aus Pawlowo und v. Radomski aus Gorka; Wirthschafts-Direktor Schröder aus Działyn; Fabrikbesitzer Steinberg aus Neudorf und Beamter Trebowski aus Gnesen.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer Luther aus Popuchowo, v. Swinarski aus Golaszyn, v. Zielonaki aus Chwalibogowo und Frau Gutsbesitzer v. Zeromska aus Gredzisko.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Wierzynski aus Bythin, v. Wierzynski aus Karsto, Andzejewski aus Kowalewo, v. Trampzynski aus Morownice, v. Morawski aus Kosten, v. Gajdowski aus Linnica und v. Starzynski aus Sokolnik; Rentmeister Nathausch aus Wioska; Kaufmann Olaf aus Grätz und Kreisrichter Karbolinski aus Pleschen.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutsbesitzer Fiedler aus Gzarnifan; Direktor Drecki aus Storknest; die Gutsbesitzer Bandelow sen. u. jun. aus Katalice, Jzland aus Ludowo, v. Nagalski aus Nitobubki, v. Nagalski aus Gercowia und v. Radzinski aus Paroz.

WEISSER ADLER. Akerbürger Gläser aus Pudewitz; Frau Mühlensberger Busse aus Glowinto und Güteragent Schöning aus Bus.

HOTEL DE Saxe. Gutsbesitzer Grzymoka aus Szejewko.

EICHBORN'S HOTEL. Uhrmacher Jächke aus Barcin; Wirthschafts-schreiber Dreier und Kaufmann Sohn aus Bogorzelice; die Kaufleute Ehrenfried aus Wreschen, Sohn und Licht aus Pudewitz, Brand aus Neudorf a. M., Kaysler aus Krotoschin, Kay aus Rafel und Wolffsohn aus Neudorf b. B.

EICHNER BORN. Die Kaufleute Lipinski und Gottgetreu aus Gzarnifan.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Gebr. Salomonski aus Neudorf b. B., Schamotulski aus Vinne und Joseph aus Wronke.

KRUG'S HOTEL. Die Stumpf-Fabrikanten Kunath, Bergmann und Nothe aus Frankfurt; Müllermeister Sendler, Nagelschmiedemeister Hausner und Akerbürger Oleiner aus Schwefau.

DREI LIEN. Akerbürger Abraham aus Pudewitz und Expediteur Seiler aus Lissa.

BRESLAUER GASTHOF. Handelsmann Wahle aus Sieblinghausen. PRIVAT-LOGIS. Gutsbesitzer Fürst Woronicki aus Wierzenice, log. Mühlstraße Nr. 18.; Staatsanwalt Rull aus Kosten und Gutsbesitzer Rull aus Kuchlow, log. Schützenstraße Nr. 24.

## Inserate und Börsen-Nachrichten.

Stadt-Theater in Posen.  
Mittwoch: Die weiße Dame. Komische Oper in 3 Akten von Boieldieu.

Naturwissenschaftlicher Verein  
Mittwoch den 9. Januar Abends 5 Uhr im Marien-Gymnasium. Der Herr G. L. Dr. Wituski wird über Anwendungen der Galvanoplastik sprechen.

Stichmuster auf allerlei Stoffe werden billig und sauber gezeichnet.  
I. Simon,  
gr. Gerberstraße im Hôtel de Hambourg.

Mittwoch den 9. Januar Abends 8 Uhr Vortrag über deutsche Sprache im Verein für Handlungsbienner.

Entbindungs-Anzeige.  
Statt jeder besonderen Meldung.  
Heute früh 7 Uhr ist meine liebe Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden worden, was ich hierdurch unseren lieben Verwandten und Freunden ergebenst anzeige.  
Ritsche, den 7. Januar 1856.

Lehmann.

Die gestern Nachts 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Louise geb. Sch., zeigt hiermit statt jeder besondern Meldung ergebenst an  
Posen, den 8. Januar 1856.

Glach, Divisionsauditeur.

Auswärtige Familien-Nachrichten.  
Geburten. Eine Tochter dem Hrn. Hent. v. Rabede in Aist.

Für Brennerei-Besitzer, Kaufleute und Destillateure  
habe ich eine Spiritus-Tabelle von 30 % bis 64 % anfertigen lassen, und ist diese bei mir für

5 Sgr. sowohl auf Pappe als auf Leinwand gezogen, stets vorrätig.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.  
Ein Wiener Mahagoni-Tisch in gutem Zustande ist zu vermieten Bergstraße Nr. 3 Parterre.

Englische Respirators  
(Lungenschützer),  
nach neuester, zweckmäßiger und verbesserter Konstruktion, sind wieder eingetroffen und empfehle ich solche in Gold à 5 Rthlr., in Silber à 3 Rthlr. und in lacktem Metall à 2 Rthlr. pro Stück.  
Ludwig Johann Meyer,  
Neuestraße.



## Möbel-Auktion.

Mittwoch den 9. Januar Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Auktions-Lokale Wasserstraße Nr. 17

verschiedene sehr gut erhaltene Möbel von Kirschbaum-, Mahagoni- und Birkenholz,

als: Sophas, Tische, Stühle, Spinde, Spiegel, Sekretair, Schreibtische, Büffet, Bettstellen etc., so wie um 12 Uhr

mehrere sehr schöne Delgemälde, prachtvoll eingerahmt,

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipshitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Wir sehen uns Geschäfte halber veranlaßt, noch bis zum 14. d. M. in Posen zu verweilen. Augengläserbedürftenden u. Kunstfreunden, welche uns noch mit Aufträgen beehren wollen, dieses zur ergebenen Anzeige.

Gebr. Pohl, Optiker, in Busch's Hotel de Rome.

Wilhelm Bernhardt, Optiker, Wilhelmplatz Nr. 4.

empfehlte Augen-  
spiegel für Ärzte in neuester u. bester Konstruktion, durch welche man den geringsten Fehler des kranken Auges ermitteln kann; ferner Brillen für staaroperirte Augen und patentirte Konservationsbrillen für entzündete und thranende Augen. Gleichzeitig mache ich auf meine bedeutende Auswahl Stereoskope aufmerksam, welche 2 1/2 Thlr. kosten, eben so die feinsten plastischen Bilder à 1 1/2 Thlr. bis 2 Thlr. 10 Sgr., sämmtlich fein kolorirt.

Die beste Berliner Tafel-Butter vom reinsten Geschmack empfing in frischer Sendung als was vorzügliches Retschhoff, Sapiehaplag 7 (in d. Mühle).

Für 5 Thlr. 50 Berliner Ellen echte Bielefelder, Creas- und feine schlesische Gebirgs-Leinwand empfiehlt  
S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Stroh- und Borden-Hüte werden zum Waschen und Modernisiren übernommen von  
Geschw. Guhrner, Wilhelmplatz Nr. 4.

Stroh- und Rohhaar-Hüte werden aufs Sauberste gewaschen und modernisirt in der Putzhandlung von  
Geschwister Jaffe, Markt 80.

Bei Lange, St. Martin Nr. 72, sind Stuhlschlitten zum Verkauf.

Gryzyn bei Kosten hat 500 Schock schönes Rohr zum Verkauf.

Erdäpfel zur Fütterung von Schwarzwild werden zu kaufen verlangt und Adressen in der Expedition dieser Zeitung sub A. B. erbeten.

## Holz-Verkauf.

Große Gerberstr. Nr. 48 im Krain'schen Hause auf dem Breiterplatze werden trockene, starke eichene Knäpkel billig verkauft.

Ein Paar kräftige sechsjährige Pferde nebst Geschirren und einige Wagen sind zu verkaufen oder auch zu vermieten Wilhelmplatz Nr. 16. Das Nähere ist daselbst beim Vicewirth zu erfahren.

Auf der holländischen Windmühle bei Gurezyn bei Posen und im Laden Bronkerstraße Nr. 19 in Posen steht Roggen-Futter-Kleie zum Verkauf aus.

In einer renomirten Brennerei, 2 Meilen von Posen, wird ein Klee für dieselbe gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Restaurateur Sapiehaplag 4.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Wirtschaftsschreiber, welcher deutsch und polnisch spricht, findet sogleich eine Stelle beim Oberamtmann Schulz zu Strzalkowo bei Breschen.

Ostrowek 6 ist 1 Wohnhaus, best. aus 4 Stuben nebst 1 gr. Garten, im Ganzen billig zu verm. Näheres beim Eigenthümer M. Gasiorowski, St. Martin 60.

St. Gerberstraße Nr. 43 Parterre ist eine möblirte Stube mit oder ohne Kabinet sofort zu vermieten.

Das Restaurations-Lokal Berlinerstraße Nr. 15 a. ist vom 1. April c. ab zu vermieten.

Wilhelmstr. Nr. 7 im ersten Stock ist sofort ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

**CAFÉ BELLEVUE.**  
Jeden Abend Harmon-Concert von der Familie Ludwig.

**A. Bach's Wein-Lokal.**  
Heute Dienstag und die folgenden Abende Harmon-Concert von der Familie Leu.

M. Lejeune's Frostballenseife. Das beste und bequemste Mittel zur Heilung erkrankter Glieder. In Stücken und mit Gebrauchsanweisung à 3 Sgr. echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer, Neustraße.

## Nur die eine Vorstellung!

Heute Mittwoch den 9. Januar 1856 im grossen Saale des Bazar

Große Banber-Vorstellung

gegeben von

S. Lindmüller nebst Frau, unter gütiger Mitwirkung der Kapelle des Königl. 10. Inf.-Regts. und unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff.

Entrée an der Kasse 15 Sgr. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

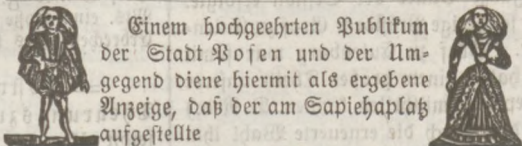
Billets à 10 Sgr.

sind zu haben in der Musikalien-Handlung der Herren Bote & Bock, in der Konditorei des Herrn Prevost im Bazar und in der Handlung des Herrn Grisinger im Bazar. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Lindmüller,

magisch-physikalischer Künstler.

Das Nähere die Plakate.



## Salon-Wagen

(der größte Wagen in ganz Deutschland)

täglich von des Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr zum gefälligen Besuche geöffnet ist.

In demselben sind zu sehen zwei Seliophobi oder lichtscheue Menschen, merkwürdig für die Wissenschaft. Viele sehr seltene lebende Säugethiere und Papageien aus allen fremden Welttheilen, so wie eine Galvanisir-Maschine (Gesundheits-Maschine) für Herren und Damen, welche Jedermann bestens zu empfehlen ist. Das Nähere über die Schaustellung besagen die Plakate.

Eintrittspreis: erster Platz 5 Sgr., zweiter Platz 2 1/2 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
Wittwe M. Münz aus Ungarn.

## Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 7. Januar. Wind: Ost. Barometer: 27.9. Thermometer: 2°. Witterung: neblig rau.

Weizen zur Notiz gefragt, wegen fehlender Verkäufer ohne Geschäft.

Roggen dagegen eher vernachlässigt und billiger abgegeben. Umlauf beschränkt, sowohl loco als Lieferung, ca. 30 Wpl. loco 83-84 Pfd. a 90 1/2 Rt., 84-85 Pfd. a 91 Rt. p. 2050 Pfd. bez.

Gerste gut zu lassen, 72 Pfd. a 62 Rt. bez. Hafer ebenfalls gut verkauft, 53 Pfd. a 39 und 39 1/2 Rt. bez.

Delsaat nicht gehandelt, Werth unverändert. Rübsen bei mäßigem Geschäft kaum preishaltend.

Spiritus durch starke Offerten fälschlicher Waare ferner im Werthe gedrückt. Umlauf belebt, besonders p. Frühjahr in Deckungen. Gefündigte 20,000 Ort. kamen bald unter.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 115-128 Rt., hochb. u. weiß 122-136 Rt., untergeordnet 94-114 Rt. Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 90 1/2-92 Rt., Jan. 91 1/2-91 1/2 bez. u. Ob., 91 1/2 Rt., Jan.-Febr. 91 1/2 bez. u. Br., 91 1/2 Ob., Febr.-März 92 bez. u. Br., 91 1/2

## Berliner Börse vom 7. und 5. Januar 1856.

### Preuss. Fonds- und Geld-Course.

|                   | vom 7.           | vom 5.    |
|-------------------|------------------|-----------|
| Pr.Frw.-Anleihe   | 4 1/2 100 1/2 bz | 100 1/2 G |
| St.-Anl. 1850     | 4 1/2 101 B      | 101 bz    |
| - 1852            | 4 1/2 101 B      | 101 bz    |
| - 1853            | 4 1/2 97 1/2 B   | 97 1/2 bz |
| - 1854            | 4 1/2 101 B      | 101 bz    |
| Präm.-Anleihe     | 3 1/2 108 1/2 bz | 108 bz    |
| St.-Schuldsch.    | 3 1/2 85 1/2 bz  | 85 1/2 bz |
| Seeh.-Pr.-Sch.    | 3 1/2 85 1/2 G   | 85 1/2 G  |
| K. u. N. Schuld.  | 3 1/2 84 1/2 G   | 84 1/2 G  |
| Berl. Stadt-Obl.  | 4 1/2 100 1/2 G  | 100 1/2 G |
| K. u. N. Pfandbr. | 3 1/2 97 1/2 G   | 97 1/2 G  |
| Ostpreuss.        | 3 1/2 91 B       | 91 B      |
| Pomm.             | 3 1/2 97 1/2 B   | 97 1/2 bz |
| Posensche         | 4 1/2 100 1/2 bz | 101 bz    |
| - neue            | 3 1/2 91 B       | 91 B      |
| Schlesische       | 3 1/2 91 B       | 91 B      |
| Westpreuss.       | 3 1/2 87 1/2 bz  | 87 1/2 bz |
| K. u. N. Rentbr.  | 4 1/2 95 1/2 bz  | 95 1/2 bz |
| Pomm.             | 4 1/2 96 B       | 96 bz     |
| Posensche         | 4 1/2 93 1/2 B   | 93 1/2 B  |
| Preussische       | 4 1/2 95 G       | 95 B      |
| Westph. K.        | 4 1/2 96 B       | 96 G      |
| Sächsische        | 4 1/2 94 1/2 B   | 94 1/2 B  |
| Schlesische       | 4 1/2 93 1/2 bz  | 93 1/2 B  |
| Pr.Bkath.-Sch.    | 4 1/2 122 bz     | -         |
| O.-D. B. O.       | 4 1/2 -          | -         |
| Friedrichs'or     | -                | -         |
| Louis'd'or        | -                | -         |

### Eisenbahn-Aktien.

|                  | vom 7.               | vom 5.         |
|------------------|----------------------|----------------|
| Aach.-Düsseld.   | 3 1/2 86 bz          | 86 1/2 bz      |
| - Pr.            | 4 88 bz              | 88 bz          |
| - II. Em.        | 4 87 B               | 87 B           |
| - Maastricht     | 4 53 1/2 B           | 54 B           |
| - Pr.            | 4 91 1/2 bz          | 91 1/2 bz      |
| Amst.-Rotterd.   | 4 77 bz              | 76 1/2-77 bz   |
| Belg. g. Pr.     | 4 -                  | -              |
| Berg.-Märkische  | 4 80 B               | 81 1/2-81 bz   |
| - Pr.            | 5 101 1/2 bz         | 101 1/2 bz     |
| - II. Em.        | 5 100 1/2 bz         | 101 G          |
| Dtm.-S. P.       | 4 87 B               | 87 G           |
| Berlin-Anhalt    | 4 155 B              | 157-156 1/2 bz |
| - Pr.            | 4 91 G               | 94 G           |
| Berl.-Hamburg    | 4 109 1/2-109 bz     | 110 1/2 bz     |
| - Pr.            | 4 102 1/2 bz         | 102 G          |
| - II. Em.        | 4 -                  | -              |
| Berl.-P.-Magd.   | 4 98 B               | 98 bz          |
| - Pr. A. B.      | 4 92 G               | 92 1/2 bz      |
| - L. C.          | 4 99 1/2 bz          | 99 1/2 bz      |
| - L. D.          | 4 99 1/2 bz          | 99 1/2 bz      |
| Berlin-Stettiner | 4 163-162 bz         | 163 B          |
| - Pr.            | 4 101 1/2 B          | 101 1/2 B      |
| Brs. Freib.-St.  | 4 128 B              | 134 B          |
| - Neue           | 4 120 bz             | 123 1/2 B      |
| Cöln-Mindener    | 3 1/2 160-159 1/2 bz | 162-160 bz     |
| - Pr.            | 4 101 B              | 101 B          |
| - II. Em.        | 4 103 1/2 bz         | -              |
| - 4              | 90 1/2 bz            | 90 1/2 bz      |
| - III. Em.       | 4 90 1/2 bz          | 90 1/2 bz      |
| - IV. Em.        | 4 89 bz              | 89 B           |
| Düsseld.-Elberf. | 4 112 1/2 bz         | 113 B          |

Die Börse blieb in lauer Stimmung und die meisten Aktien wurden abwärts beträchtlich billiger verkauft. Wechsel auf 5 Prozent, für Lombard-Darlehen aber auf 6 Prozent erhöht.

## Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Wien, Montag, 7. Januar, Nachmittags 1 Uhr. Nordbahn- und österreichische Staats-Eisenbahn-Aktien beliebt.

Schluss-Course. Silber-Anleihe 81. 5procentige Metalliques 73 1/2. 4proc. Metalliques 64 1/2. Bankaktien 920. Nordbahn 219. 1839er Loose 123. 1854er Loose - National-Anleihen 77 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 194 1/2. Certifikate 91. Kredit-Aktien 109. London 10. 50. Augsburg 110 1/2. Hamburg 81 1/2. Paris 129 1/2. Gold 15. Silber 10 1/2.

### vom 7.

|                  |                      |
|------------------|----------------------|
| Düsseld.-E. Pr.  | 4 91 B               |
| Fr. St.-Eis.     | 5 118-118 1/2 bz     |
| Ludwigsh.-Bex.   | 4 150 1/2 bz         |
| Magd.-Halberst.  | 4 150 1/2 bz         |
| Magd.-Wittenb.   | 4 150 1/2 bz         |
| Mainz-Ludwh.     | 4 52-51 1/2 bz       |
| Mecklenburger    | 4 52-51 1/2 bz       |
| Münst.-Ham.      | 4 93 bz              |
| Nest.-Weissb.    | 4 92 1/2 B           |
| Niedersch.-M.    | 4 92 1/2 B           |
| - Pr. I. II. Sr. | 4 92 1/2 B           |
| - III.           | 4 92 1/2 B           |
| - IV.            | 4 102 1/2 B          |
| Niedersch. Zwb.  | 4 61 G               |
| Nordb. (Fr. W.)  | 4 53 1/2-54 1/2 bz   |
| - Pr. 5          | 4 53 1/2 bz          |
| Oberschl. L. A.  | 3 1/2 207-206 1/2 bz |
| - B.             | 3 1/2 175 B          |
| - Pr. A.         | 4 81 1/2 bz          |
| - B.             | 3 1/2 81 1/2 bz      |
| - D.             | 4 89 1/2-90 bz       |
| - E.             | 3 1/2 78 1/2 bz      |
| Prz. W. (St. V.) | 4 51 1/2-52 1/2 bz   |
| - Ser. I. 5      | 4 99 1/2 B           |
| - II. 5          | 4 98 etw bz          |
| Rheinische       | 4 109 bz             |
| - (St.) Pr.      | 4 89 1/2 B           |

### vom 5.

|                  |                  |
|------------------|------------------|
| Rhein. v. St. g. | 3 1/2 83 bz      |
| Ruhrort.-Cref.   | 3 1/2 84 B       |
| - Pr. I.         | 4 87 1/2 B       |
| - Pr. II.        | 4 87 1/2 B       |
| Starg.-Posener   | 3 1/2 92 bz      |
| - Pr.            | 4 -              |
| Thüringer        | 4 109-108 1/2 bz |
| - Pr.            | 4 100 1/2 G      |
| - III. Em.       | 4 99 1/2 bz      |
| Wilhelms-Bahn    | 4 184-180 1/2 bz |
| - Nene           | 4 162 B          |
| - Pr.            | 4 89 1/2 B       |

### Ausländische Fonds.

|                  |                 |
|------------------|-----------------|
| Braunsch. BA.    | 4 126 etw bz    |
| Weimarsche       | 4 112 bz        |
| - (bz)           | 113 1/2-12 1/3  |
| Darmst.          | 4 107 bz        |
| Oesterr. Metall. | 5 68 1/2 etw bz |
| - 54er PA.       | 4 88 B          |
| - Nat.-A.        | 5 71 1/2 B      |
| Russ.-Engl.-A.   | 5 95 1/2 B      |
| - 5 1/2 Anleihe  | 5 84 1/2 bz     |
| - Pln. Sch.-O.   | 4 72 1/2 bz     |
| - III. Em.       | 4 90 1/2 bz     |
| Poln. 500 Fl. L. | 4 79 G          |
| - A. 300 Fl.     | 5 84 1/2 bz     |
| - B. 200 Fl.     | 4 19 B          |
| Kurhess. 40 Tr.  | 4 36 B          |
| Badensche 35 Fl. | 4 26 B          |
| Hamb. P.-A.      | 4 63 G          |

Die Preussische Bank hat den Disconto für